Freitag, den 4. Oktober 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 271. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Außenminister Dr. Stresemann plötzlich gestorben.

Berlin, 3. Oktober. Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist am heutigen Donnerstag früh um 5,25 Uhr an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben.

Berlin, 3. Oktober. Zum Tode Dr. Stresemanns erfährt die Telegrahenunion folgende Einzelheiten: Nachdem Stresemann am gestrigen Mittwoch abend noch frisch und munter gewesen war, erlitt er gegen 23 Uhr einen Schlaganfall, wobei er in tiefe Bewußtlosigkeit fiel. Es wurde sofort sein Arzt Professor Zondek herbeigeholt, kurze Zeit darauf auch Professor Krauß, die Aerzte konnten Stresemann aber nicht mehr retten. Um 5,17 Uhr setzte der Todeskampf ein. Wenige Minuten später, um 5,25 Uhr, verschied Dr. Stresemann. Zu bemerken ist, daß nach dem Schlaganfall eine rechtsseitige Lähmung auftrat. Stresemanns ganze Familie war am Sterbebett versammelt. Ebenso war sein Sekretär Konsul Bernhard die ganze Nacht über am Bett Stresemanns.

Der als Todesursache festgestellte Schlaganfall ist wahrscheinlich eine Folge der Venen-Verstopfung, an der Stresemann schon seit geraumer Zeit litt und die ihm außerordentlich viel zu schaffen machte.

Ueber die Nachfolge Stresemanns kann im Augenblick selbstverständlich noch nichts gesagt werden. Zunächst wird Staatssekretär von Schubert die Geschäfte im auswärtigen Amt führen.

Reichspräsident von Hindenburg ist heute früh von dem Tode Stresemanns sofort benachrichtigt worden. Es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung noch im Laufe des Tages eine Kundgebung veröffentlichen wird. In der Reichshauptstadt sprach sich der Tod des Reichsaußenministers infolge der frühen Morgenstunden nur langsam herum. Die öffentlichen Gebäude haben bereits die Fahnen auf Halbmast gesetzt. Zuerst das auswärtige Amt, die Wirkungsstätte Dr. Stresemanns während der letzten 5 Jahre.

Die für heute vormittag um 10 Uhr angesetzte Reichstagssitzung wird, wie die Telegraphenunion erfährt, zunächst stattfinden und mit einer Amtssprache des Präsidenten eröffnet werden. Ob dann eine Aenderung des Arbeitsplanes kommen wird, steht noch nicht fest.

Die letzten Stunden Stresemanns.

Berlin, 3. Oktober. Die „B.Z." berichtet über die letzten Stunden vor dem Ableben Dr. Stresemanns folgendes: Etwa um 10 Uhr abends wollte Dr. Stresemann sich für die Nacht zurechtmachen, um möglichst früh einzuschlafen und für die heutige Konferenz der Ministerpräsidenten frisch zu sein. Die Schwester, die sich ständig im Schlafzimmer aufhielt, um bei dem leisesten Anzeichen eines schlechteren Befindens zur Hand zu sein, reichte ihm Mundwasser und Zahnbürste. Dr. Stresemann war gerade beschäftigt, sich die Zähne zu putzen, als sich sein Gesichtsausdruck plötzlich verzerrte. Er ließ die Zahnbürste fallen, griff mit der Rechten in die Luft, machte einige Bewegungen, versuchte zu sprechen, vermochte aber kaum zu lallen und fiel röchelnd auf die Kissen zurück.

Die alarmierten Familienangehörigen riefen sofort Professor Dr. Krauß und Professor Dr. Zondek ins Haus. Als die beiden Aerzte eintrafen, stellten sie einen Schlaganfall fest. Dr. Stresemann war ohne Bewußtsein und röchelte schwer, die eine Seite war völlig gelähmt. Trotzdem waren die Aerzte der Auffassung, daß eine unmittelbare Lebensgefahr nicht bestehe, wenn sie auch den Angehörigen keinen Hehl daraus machten, daß der Zustand Dr. Stresemanns äußerst ernst und daß der Reichsaußenminister dem Siechtum verfallen sei, selbst wenn es gelingen sollte, sein Leben auf einige Zeit zu erhalten.

Professor Dr. Krauß und Prof. Dr. Zondek verließen die Villa des Außenministers kurz nach Mitternacht. Ein Arzt übernahm mit der Schwester den Nachtdienst beim Kranken. Dr. Stresemann lag fast die ganze Nacht über bewußtlos und röchelnd im Bett. Kurz nach 5,15 Uhr hörte das Röcheln auf und der Arzt mußte feststellen, daß der Tod eingetreten war, anscheinend infolge eines zweiten Schlaganfalls. Dr. Stresemann hat wenigstens nicht lange gelitten, denn er war seit dem ersten Anfall ohne Bewußtsein.

Die Verwandten Dr. Stresemanns wurden verständigt und fanden sich in den ersten Vormittagsstunden im Sterbezimmer ein. Dr. Stresemann ist vorläufig noch in seinem Schlafzimmer aufgebahrt. Das Gesicht zeigt einen friedlichen Ausdruck, wie bei allen Menschen, denen der Tod plötzlich und unerwartet ans Herz gegriffen hat.

Die Trauer in Berlin.

Berlin, 3. Oktober. Im Reichstag, in dem für 9 Uhr eine Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei vorgesehen war, stand man ganz unter dem Eindruck des plötzlichen Ablebens des Reichsaußenministers Dr. Stresemann. Die Fraktion der D.V.P. ist vorläufig noch nicht zusammengetreten. Nach und nach finden sich Abgeordnete aller Parteien im Reichstage ein. Gegen 9,30 Uhr trat das



Dr. Stresemann.

Zentrum zu einer Fraktionssitzung zusammen. In parlamentarischen Kreisen denkt man sich die Entwicklung zunächst so, daß die Vollsitzung des Reichstages wie vorgesehen um 10 Uhr zusammentritt. Diese Sitzung wird im Zeichen einer Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichsaußenminister stehen und nur von kurzer Dauer sein. Man beabsichtigt jedoch, das vorgenommene dringende Programm der Lösung der Arbeitslosenversicherungsfrage nicht auszusetzen. Demzufolge würde eine zweite Vollsitzung anberaumt werden, die unter der Voraussetzung, daß die Deutsche Volkspartei an der Stimmenthaltung festhält, rein geschäftsmäßig und voraussichtlich unter Verzicht auf größere Debattereden die Angelegenheit der Arbeitslosenversicherung in der vorgegebenen Weise in kürzester Zeit erledigen würde.

Berlin, 3. Oktober. Die für 10 Uhr angesetzte Vollsitzung des Reichstages erfuhr infolge des plötzlichen Ablebens des Reichsaußenministers eine Verspätung von 15 Minuten. Der Ministerplatz Dr. Stresemanns war mit schwarzem Flor umhüllt. Auf dem Platz selbst lag ein Blumenstrauß. Auf dem Abgeordnetenplatz Dr. Stresemanns war ein großer Strauß weißer Chrysanthemen niedergelegt worden. — Am Regierungstische hatte Reichskanzler Müller Platz genommen, mit ihm die anderen Mitglieder des Reichskabinetts. — Kommunisten und Nationalsozialisten wohnten der Sitzung nicht bei. — Vizepräsident Dr. Esser eröffnete die Trauersitzung mit einer Ansprache, während sich der Reichstag von seinen Sitzen erhoben hatte.

Berlin, 3. Oktober. Der Reichsrat begann seine Donnerstagsitzung mit einer Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichsaußenminister. Der Reichsminister des Innern Severing würdigte Dr. Stresemann mit tief empfundenen Worten. **Die Deutsche Volkspartei habe in ihm einen klugen Führer, das Parlament einen glänzenden Redner, die Reichsregierung den führenden Staatsmann und das deutsche Volk den glühenden Patrioten verloren.**

Berlin, 3. Oktober. Das Auswärtige Amt erläßt folgende Kundgebung: „Das Auswärtige Amt steht in tiefster Erschütterung an der Bahre des Mannes, der länger als sechs Jahre sein Führer gewesen ist. Mit unbegrenztem Vertrauen und persönlicher Anhänglichkeit sind die Angehörigen des Amtes die Wege gegangen, die dieser gute Deutsche, dieser große Staatsmann in schwerer Zeit gewiesen hat. Die Bedeutung, die seinem politischen Wirken zukommt, wird die Geschichte würdigen. Seine Mitarbeiter betrauern in ihm vor allem den Mann, der auch im bewegtesten politischen Kampf nie aufhörte, ein wahrhaftiger und warmherziger Mensch zu sein. Der Reichsaußenminister wird allen Angehörigen des deutschen auswärtigen Dienstes als ein leuchtendes Vorbild der Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge für alle Zeit vor Augen stehen."

Berlin, 3. Oktober. Der Reichsinnenminister hat aus Anlaß des Todes Stresemanns angeordnet, daß auf allen amtlichen Gebäuden bis einschließlich Sonntag geflaggt wird.

Berlin, 3. Oktober. Die geplante Begrüßung des „Graf Zeppelin" sowie der Empfang Dr. Eckeners und der Mannschaft des Luftschiffes am 5. und 6. d. Mts. durch Reichs-Staats- und städtische Behörden, sind wegen des Todes des Reichsaußenministers Dr. Stresemann abgesagt worden. Ebenso findet die Landung in Staaken nicht statt.

Botschafter Shurman zum Tode Dr. Stresemanns.

Berlin, 3. Oktober. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Shurman, sagt in einer Erklärung: Unter den Staatsmännern Europas, Asiens und Amerikas habe Stresemann sich einen Platz in der ersten Reihe erworben. Seine Politik sei der Ausdruck des Geistes des modernen Deutschland gewesen, des Geistes des Friedens, der internationalen Verständigung und des guten Willens. Sein Menschlichkeitsempfinden habe es ihm ermöglicht, anderen Ländern Verständnis entgegen zu bringen und deren Ansichten zu würdigen. Er habe eine große Bewunderung für Amerika empfunden und gefühlt, daß das deutsche und das amerikanische Volk natürliche Freunde seien, die sich einander helfen könnten und sollten. Dr. Stresemann habe ihm, dem Botschafter, mit seinem Vertrauen und seiner Freundschaft beehrt. Er könne jetzt nicht von dem Verlust sprechen, den er persönlich erlitten habe. Aber er könne sagen, daß Deutschland und die Welt durch den Tod Stresemanns einen der größten und weisesten Staatsmänner der Gegenwart verloren habe.

Das Beileid Briands.

Paris, 3. Oktober. Der französische Ministerpräsident Briand traf am Donnerstag vormittag kurz nach 10 Uhr in der deutschen Botschaft ein, um dem deutschen Geschäftsträger, Botschaftsrat von Rieth — Botschafter von Hösch weilt im Urlaub — tief erschüttert seinen Beileidsbesuchabzustatten und ihn zu bitten, auch der Reichsregierung sein Beileid auszusprechen.

Die Nachricht vom Ableben Stresemanns wurde in Paris an den amtlichen Stellen um 8.30 Uhr bekannt und erregte überall außerordentliche Ueberraschung. Wenn auch bekannt war, daß Stresemann seit langem schwer leidend sei, so war man doch gewohnt, mit ihm als dem maßgebenden Faktor der deutschen Politik zu rechnen und ihn auch für die noch bevorstehenden Verhandlungen alsAußenminister im Amt anzusehen. Die deutsch-französische Verständigungspolitik der letzten Jahre war so ausgesprochen auf die Namen Stresemann und Briand eingestellt, daß diese beiden Namen nicht nur für Deutschland, sondern auch für Frankreich die Träger der politischen Beziehungen der beiden Nachbarstaaten waren.

Die Anteilnahme in England.

London, 3. Oktober. Der Tod Dr. Stresemanns findet in allen Kreisen des öffentlichen Lebens Englands starke Anteilnahme. Dr. Stresemann war der in England am besten bekannte deutsche Staatsmann. Seit Beginn der engeren Zusammenarbeit zwischen ihm und dem früheren Außenminister Chamberlain wurde die Politik des verstorbenen Reichsaußenministers mit wachsendem Interesse verfolgt und die Untergrabung seiner Gesundheit in den letzten Jahren ist kaum irgendwo mit stärkerer Besorgnis verfolgt worden, als in England.

Der Eindruck in der Schweiz und in Amerika

Bern, 3. Oktober. Der Tod des Reichsaußenministers Dr. Stresemann hat in der Schweiz allgemeine Bestürzung hervorgerufen und wird immer wieder als ein sehr großer Verlust für Deutschland bedauert. Der Mitarbeiter der Telegraphenunion hatte Gelegenheit mit Bundesrat Motta zu sprechen. Motta war sehr erschüttert und bezeichnete das Ableben Stresemanns als einen schweren Schlag für Deutschland. Stresemann habe allgemein das Vertrauen der ausländischen Staatsmänner besessen. Ganz besonders das Vertrauen Briands, sowie der früheren und gegenwärtigen englischen Regierung. Stresemann, so sagte Motta, war anerkannt als ein friedlicher und versöhnlicher Staatsmann. Bei der letzten Rede des deutschen Außenministers vor der Völkerversammlung des Völkerbundes hatte man das Gefühl, daß es sein Schwanengesang war. Man sah, daß Stresemann nur mit großer Anstrengung sprechen konnte und daß nur sein Wille die schwere Krankheit bezwang.

Bundesrat Motta hat die schweizerische Gesandtschaft in Berlin beauftragt, der deutschen Regierung im Namen des Bundesrates und des gesamten schweizer Volkes das tiefe Bedauern über den Verlust Dr. Stresemanns auszusprechen. An Frau Dr. Stresemann selbst hat Bundesrat Motta noch ein persönliches Beileidstelegramm gesandt.

Neuyork, 3. Oktober. Die Nachricht vom Tode des Reichsaußenministers Dr. Stresemann verbreitete sich hier trotz der frühen Morgenstunden sehr rasch. Die Blätter geben Extraausgaben heraus. In allen amtlichen Kreisen hat die Todesnachricht großes Bedauern ausgelöst.

Die Würdigung Stresemanns in der Warschauer Presse.

Die Nachricht von dem Tode des Reichsaußenministers Dr. Stresemann hat in der Warschauer Abendpresse, besonders bei der Regierungspartei, starken Widerhall gefunden. Der „Przeglond Wieczorny“ betont, der Tod Stresemanns bedeute für Deutschland zweifellos einen schweren Verlust, da es in Deutschland jetzt an hervorragenden politischen Persönlichkeiten fehle. Dr. Stresemann sei im Auslande, besonders aber in Genf, beinahe populärer gewesen als in seinem Vaterlande. Das oppositionelle „ABC“ befleißigt sich bei der Besprechung der innenpolitischen Rolle Stresemanns einer dementsprechenden Haltung. Er sei eine ausgesprochene Kompromißnatur, dabei aber kein Politiker von großem Format gewesen. Andererseits habe er jedoch über viel Schlauheit und Geschicklichkeit verfügt. Diese habe er aber dazu benutzt, um sowohl die außereuropäischen Staatsmänner fortgesetzt auf die erregte Stimmung der deutschen Parteien aufmerksam zu machen. Obgleich der verstorbene Außenminister vor zwei Jahren einen Friedenspreis erhalten habe, sei er im Grunde doch ein typischer deutscher Vorkriegs- und Kriegsmann gewesen, der seine Taktik geändert habe. Eine Aenderung in der Richtung der deutschen Außenpolitik sei nach dem Tode Stresemanns nicht zu erwarten.

Die Frage der Wiederbesetzung des Außenministeriums.

Berlin, 3. Oktober. Der Volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Freiherr von Rheinbaben gab, über seine Beurteilung der Lage befragt, der Auffassung Ausdruck, daß eine allgemeine Regierungskrisis im gegenwärtigen Augenblick nicht eintreten dürfte. Eine baldige Wiederbesetzung des Außenministeriums sei im Hinblick auf die internationale Lage nicht zu umgehen. Wenig wahrscheinlich sei es allerdings, daß der Reichskanzler bei seiner angegriffenen Gesundheit das Außenministerium selbst übernehmen werde. Es sei aber dringend notwendig, daß die Besetzung des Außenministeriums zunächst aus dem Streit der Parteien herausgenommen werde, und daß, wie es der Wortlaut der Verfassung eindeutig fordere, der Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers den neuen Außenminister ernenne. Eine allgemeine Umbildung des Kabinetts sei erst bei Wiederzusammentritt des Reichstages im November zu erwarten. Bei dieser Umgruppierung, die im Zusammenhang mit dem Young-Plan ohnehin geplant gewesen sei, wäre auch mit dem Ausscheiden Dr. Stresemanns aus dem Kabinett entsprechend seiner wiederholten Ankündigung zu rechnen gewesen.

Bestattung erfolgt Sonntag oder Montag.

Berlin, 3. Oktober. Die Beerdigung Dr. Stresemanns wird voraussichtlich am Sonntag oder Montag stattfinden. Ob sie auf Staatskosten vorgenommen werden wird, steht noch nicht fest. Man rechnet damit, daß die Leiche Stresemanns im Reichstage aufgebahrt wird. Der heute in aller Frühe benachrichtigte Reichspräsident von Hindenburg, der am Sonnabend ohnehin von Schorfheide nach Berlin zurückkehren wollte, wird voraussichtlich schon früher hier eintreffen.

Die Lodzer deutsche Konsulatsflagge auf Halbmast gehißt.

Der deutsche Konsul in Lodz, Herr von Luckwald, hat von seiner Regierung die amtliche Bestätigung der Nachricht vom Ableben des Außenministers Dr. Stresemann erhalten. Entsprechend den Weisungen seiner Regierung hat der Konsul angeordnet, daß die Konsulatsflagge bis einschließlich Sonntag, den 6. d. M., auf Halbmast gehißt werde.

Dem Verdienste die Ehre.

Im Alter von nur 52 Jahren ist gestern morgen einer der bedeutendsten Staatsmänner Europas, der so überaus verdiente Außenminister des Deutschen Reiches, Dr. Stresemann, gestorben. Die Nachricht vom Ableben des Mannes, dessen Namen mit der Politik des Deutschen Reiches wie mit der Weltpolitik der letzten Jahre wie die keines anderen Politikers unserer Zeit verknüpft war, hat auf alle Völker einen erschütternden Eindruck gemacht. Nur wenigen Staatsmännern folgte im Tode eine so aufrichtige, tiefe Trauer wie dem deutschen Minister Dr. Stresemann. Diese Erschütterung wie die Trauer sind verdient

Dr. Stresemann wurde im Jahre 1878 in Berlin geboren. Er studierte an den Universitäten Berlin und Leipzig die Rechte wie Nationalökonomie und wurde im Jahre 1901 Assistent des Verbandes der deutschen Schokoladenfabrikanten. Diese seine Stellung sollte für seinen späteren Lebensweg ausschlaggebend werden. Dr. Stresemann war bis in die letzten Jahre, die ihn in die Regierung brachten, Vertreter der Arbeitgeber und verfocht ihre Interessen mit großem Geschick. Er wurde schon als junger Mann Syndikus des sächsischen Arbeitgeberverbandes. Seine politische Einstellung entsprach seiner gesellschaftlichen Position. Er gehörte der früheren Nationalliberalen Partei an und wurde im Jahre 1907 als Kandidat dieser Partei in den Reichstag gewählt. Die Nationalliberalen waren stets die Partei des deutschen Großkapitals. Sie waren die Partei einer einseitigen kapitalistischen Realpolitik und befanden sich auf allen Gebieten des politischen und öffentlichen Lebens im harten Kampf gegen die deutsche Sozialdemokratie. Im Reichstag entfaltete Dr. Stresemann eine reiche, vielseitige Tätigkeit und wurde rasch einer der angesehensten Sprecher des Parlaments. Er unterschied sich schon damals von manchem seiner Parteifreunde durch strenge Sachlichkeit und wurden seine vielen Redefehden gegen die Sozialdemokraten durch eben diese Sachlichkeit oft zu Ereignissen im parlamentarischen Kampfe. Ebenso wie seine Parteifreunde war er im Kriege einer jener Annektionspolitiker, die erst spät die Fehler dieser Politik einsahen. Noch im Jahre 1919 war er der treue Untertan seines Kaisers. Nach Gründung der Deutschen Volkspartei übersandte er an den Exkaiser ein Huldigungstelegramm und noch im Jahre 1921 unterschieden sich seine Reden in nichts von den Reden seiner nationalistischen Parteifreunde. Seine politische Stellungnahme änderte sich entschieden, als er 1923 nach dem Fall der Cuno-Regierung Ministerpräsident wurde. Seither beobachteten wir bei Dr. Stresemann eine Wandlung, die manchen überraschte. Er wurde aus einem extremen Nationalisten ein Versöhnungspolitiker.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Falkenberg sagte gelegentlich einer Aussprache über Dr. Stresemann zutreffend: „Stresemann ist einer der wenigen bürgerlichen Politiker, die ernsthaft an sich selbst arbeiten.“

Mit der übernommenen schweren Verantwortung mußte der ernste Mann die Hohlheit der nationalen Phrase erkennen. Er mußte erkennen, daß trotz aller Schlagworte der nationalen Sippe Deutschland sich am Rande des Abgrundes befand. Er mußte einsehen, daß Deutschland, wirtschaftlich desorganisiert, politisch zerrissen, Frieden, politischen und wirtschaftlichen Frieden bedurfte, um sich zu erholen. Er mußte erkennen, daß der deutsche Imperialismus endgültig bankrott ist und daß es für Deutschland nur einen einzigen Weg des Wiederaufstieges gab: der Frieden. Dawes-Plan und Young-Plan wurden für ihn Friedenswerke auf wirtschaftlichem Gebiet, wie Locarno auf dem Gebiete der Politik. Er sah rasch ein, daß die schweren Lasten der Reparationen, einmal geregelt, weit erträglicher für Deutschland sein werden, als alle unrealen Kämpfe, wie die politische und wirtschaftliche Resistenz im Ruhrgebiet, die zur Katastrophe führen mußten. Parallel damit erkannte er auch, daß alle Revanchegedanken nichts anderes als verantwortungslose Katastrophenpolitik ist, daß im Frieden vieles und sicher zu gewinnen sei, im Kampfe aber alles auf dem Spiele steht.

Dr. Stresemann fand den Mut, das Erkannte auszusprechen, für das einmal Erkannte auch offen zu wirken. Es ist durchaus nicht merkwürdig, daß mit diesen Erkenntnissen auch die Erkenntnis von der Notwendigkeit der demokratischen Staatsverfassung kam. Aus dem treuen Untertan wurde ein Demokrat. Seine Stellung ließ ihn rasch zur Einsicht gelangen, daß Deutschland nur mit Hilfe der breitesten Schichten des Volkes über die Zeiten der größten Gefahr hinwegschreiten könne. Daher seine Stellungnahme gegen alle Rechtsputsche, seine Achtung vor der Demokratie.

In dem Maße als er, von den realen Tatsachen geleitet, sein ihm anvertrautes Amt als Außenminister ausübte, entfremdete er sich die eigenen Parteifreunde. Es ist schon lange kein Geheimnis, daß zwischen der Deutschen Volkspartei, die trotz des Namenswechsels das blieb, was sie früher als Nationalliberale Partei war, und ihrem bedeutendste Führer Dr. Stresemann, weitgehende Differenzen vorlagen. Dr. Stresemann ging nicht den Weg seiner nationalistischen Partei. Er ging seinen Weg, der ihm von objektiver Einsicht vorgeschrieben wurde. Er zwang durch seine hervorragende Stellung die Partei, diesen Weg mitzugehen, was auch unwillig geschah. Er war über seine engherzige nationalkapitalistische Partei hinausgewachsen und es ist fraglich, ob er nicht doch noch gezwungen wäre, dem Interesse Deutschlands diese seine Partei durch seinen Austritt zu opfern, nachdem die Partei zu schwach war, um den Führer Stresemann den Parteigrundsätzen aufopfern zu können. So war Dr. Stresemann zuletzt nicht mehr der Mann der Partei, sondern nur noch der Minister des deutschen Volkes, das aus den Lehren der Vergangenheit und der Gegenwart den Frieden und die Demokratie zu seiner Losung machte. Nur so konnte er für Deutschland und für die Welt Erfolge erzielen.

Wir Sozialisten gehen aus der Erkenntnis heraus, daß selbst der bedeutendste Mensch das große Weltgeschehen, das ihn an leitender Stelle findet, nicht als persönliches Verdienst in Anspruch nehmen kann, daß es schon Größe bedeutet, die Zusammenhänge und die Folgerungen des geschichtlichen Geschehens erkannt zu haben, daß selbst das Genie der Ausdruck seiner Zeit ist. Darum lehnen wir persönliche Lobhudelei ab. Im Falle des Dr. Stresemann müssen wir sagen, daß seine Bedeutung in seiner objektiven Auffassungsgabe und in seinen persönlich guten menschlichen Eigenschaften lag, die es ihm ermöglichten, seine schwere Stellung auszufüllen. Die Bedingungen für seine Erfolge lagen aber nicht im bürgerlichen Lager, sondern in der mächtigen deutschen Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie war es, die die Politik Dr. Stresemanns forderte und unterstützte. Ein sozialdemokratischer Führer sagte einmal, daß der Friedenspreis, der Dr. Stresemann 1926 zuerkannt wurde, ebenso eine Auszeichnung des Sozialismus und der deutschen Sozialdemokratie, als eine Auszeichnung Stresemanns ist. Ohne Sozialismus gäbe es und gibt es keine Stresemannpolitik. Die Sozialisten haben ihren bürgerlichen Gegner unterstützt und das mit aller Kraft, als er sich zur ehrlichen Friedenspolitik bekannte.

Dr. Stresemann ist tot. In das Gefühl der Trauer mischt sich der schwache Trost, daß er in den Todesstunden nicht zu schwer hat leiden müssen. Wir Sozialisten stehen an seiner Bahre mit dem Bewußtsein, diesem Mann und seiner Arbeit gerecht geworden zu sein. Anders das nationale Bürgertum, das ihm noch die letzten Tage durch widerliches nationalistisches Geschrei vergällte, seine Arbeit für sein Volk, für die Welt in den Schmutz zerrte. Die Schreier werden der Lächerlichkeit künftiger Geschlechter preisgegeben werden. Die Arbeit Stresemanns wird, durch die sozialistische Arbeiterschaft weitergeführt, ein ewiger Ruhmeskranz an seinem frühen Grabe sein. Jmk.

Das englisch-russische Abkommen unterzeichnet.

London, 3. Oktober. Der russische Bevollmächtigte, Botschafter Dowgalewski, hat heute das Schriftstück, das die englisch-russischen Vereinbarungen über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen, über die Propagandafrage und über die Behandlung der noch schwebenden Fragen umfaßt, unterzeichnet. Staatssekretär Henderson hatte bereits vorher seine Unterschrift unter das Dokument gesetzt.

Die englisch-russische Zusammenkunft zwischen Henderson und Dowgalewski, auf der eine Vereinbarung über das Verfahren erzielt wurde, „das bei der Wiederaufnahme der vollen diplomatischen Beziehungen einschließlich des Austausches von Botschaftern zur Regelung der zwischen beiden Regierungen schwebenden Fragen befolgt werden soll“, sowie eine Vereinbarung über die Frage der Propaganda, fand bei Lewes, sieben Meilen von Brighton, dem Tagungsort der diesjährigen Konferenz der Arbeiterpartei, statt.

Bei der Zusammenkunft waren nur der Leiter der Nord-Abteilung des Foreign Office Seymour, ferner Mr. Cave vom Foreign Office und Hendersons Privatsekretär Selby zugegen. Die erörterten Fragen betrafen, wie Henderson mitteilte, 1. die Feststellung der Haltung beider Regierungen gegenüber den Verträgen vom Jahre 1924; 2. den Handelsvertrag und die damit zusammenhängenden Fragen; 3. Regierungsforderungen und private Forderungen und Gegenforderungen, sowie Finanzfragen, die mit diesen Forderungen und Gegenforderungen verknüpft sind; 4. Fischerei, und 5. die Anwendung früherer Verträge und Konventionen.

Das Schriftstück, das den beiden Regierungen unterbreitet werden soll und jetzt vorbereitet wird, wird von Henderson für die britische Regierung und von Dowgalewski für die Ssowjetregierung unterzeichnet werden.

London, 3. Oktober. Außenminister Henderson erklärte am Mittwoch abend, daß die Gerüchte, nach denen die Wahl eines neuen englischen Botschafters für Moskau bereits erfolgt sei, unzutreffend seien. Die Zeit für die Ernennung des Botschafters sei noch nicht gekommen. Die Regierung habe sich mit dieser Frage auch noch nicht befaßt.

Wechselndes Kriegsglück.

London, 3. Oktober. Nach der Niederlage Habib Ullahs ist in Kandahar wieder die Fahne Aman Ullahs gehißt worden.

Der Hauskrieg in Afghanistan wächst sich in phantastischer Weise aus. Englischer Einfluß, russischer Einfluß, fortschrittliches Königtum, brahmanische Starrköpfigkeit, zwei Kronprätendenten, drei Kronprätendenten, wechselndes Kriegsglück und alles das kostet Menschenblut, viel Menschenblut. Es ist höchste Zeit, ein Ende zu machen.

Die politische Erstarkung der D.S.A.P.

Zum Vereinigungsparteitag am 5. und 6. Oktober 1929.

Als in Warschau 1926 auf der Poniatowskibrücke die Kanonen aufgefahren wurden, als große Teile der Arbeiterschaft in Warschau der Mai„revolution“ zujubelten, als die klassengewerkschaftlich organisierten Eisenbahner Polens durch Absperrung der regierungstreuen Truppen den Ausschlag für den Pilsudskiputsch gaben, da fand in Lodz, von der D.S.A.P. einberufen, im Englischen Saale eine öffentliche Versammlung statt, in der Führer unserer Partei warnten, der „Revolution“ in Warschau irgendwelche Bedeutung für die Arbeiterschaft im Sinne der Erfüllung ihrer Forderungen beizumessen.

Es folgte recht bald die Bestätigung dieser unserer Einschätzung der Lage. Diejenigen Arbeiter, die an die „Revolution“ Hoffnungen geknüpft haben, mußten sich recht bald von dem neuen Regime abwenden. Aus der „abwartenden“ Stellungnahme mancher politischen Parteien, wurde bald eine oppositionell-sachliche und nur wenige Monate später eine bedingungslos oppositionelle.

Für die Demokratie in Polen, für den Parlamentarismus, folgten schwere Zeiten, die immer schwerer wurden und die sich jetzt, gerade in dem Augenblick, da wir unseren Vereinigungsparteitag abhalten, zu einer Art Entscheidung auswachsen.

Diese schweren Zeiten für die Demokratie und den Sozialismus in Polen brachten bei allen anderen Parteien Zersplitterung und Schwächung, bei den Sozialisten aber Stärkung und Zusammenfassung der Kräfte.

Die deutsche Arbeiterschaft schuf sich im Rahmen des Klassenverbandes starke deutsche Abteilungen und arbeitete darin mit dem polnischen und jüdischen Proletariat engstens zusammen. In den Städten, in denen die D.S.A.P. Organisationen besaß, wurden Wahlschlachten geschlagen und sozialistische Mehrheiten gebildet, in Lodz antwortete die Arbeiterschaft auf die Beschimpfungen des Sejm und der Parteien und die Bildung des neuen Systems damit, daß sie bei den Stadtratwahlen im Oktober 1927 dreiviertel aller Stimmen den Sozialisten schenkte. Die D.S.A.P. allein erhöhte ihren Stimmenbesitz von 1923, der damals 12 000 betrug, auf über 17 000. Lodz wurde dem roten Wien gleich. In das Gebäude am Freiheitsplatz zogen polnische, deutsche und jüdische Sozialisten ein und bildeten eine starke, unzerrüttbare Arbeitermehrheit.

Den Stadtratwahlen folgten die Sejm- und die Senatswahlen. In der D.S.A.P. wurde diesmal das bürgerliche Angebot eines Minderheitenblocks gar nicht mehr diskutiert. Die Zeit der politischen Wandlungen unserer Organisation war vorüber. „Werktätige können nur mit Werktätigen zusammengehen“ war die ausgesprochene Meinung aller Genossen, die als Parteirat darüber zu entscheiden hatten, mit wem zusammen wir in den Wahlkampf zu gehen haben.

Der Wahlblock mit den polnischen Genossen wurde gebildet. Die Wahlagitation war eine große Manifestation für den Sozialismus und, was für uns hierzulande von großer Bedeutung ist, für die Gleichberechtigung. Im harten Kampfe lernten sich deutsche und polnische Werktätige kennen und schätzen. Sie hatten den gemeinsamen Feind zu schlagen. Die Reaktion und den Nationalismus.

Im ganzen Lande war der Block, trotz den Wahlbeeinflussungen seitens des Regierungsregimes, trotz Wahlterror schlimmster Art, siegreich. Der sozialistische Einfluß im Lande ist gestiegen, trotzdem die Losung „Nieder mit den Parteien“, die die Pilsudskileute zum Siege führen sollte, breite Schichten des Volkes wie ein Taumel, wie ein Rausch erfaßt hatte. Dieser Rausch ist inzwischen längst verflogen, eine neue Erkenntnis bricht sich Bahn. Langsam, aber unaufhaltsam...

Das heutige Regime hat erkannt, daß die einzige Macht, die sich ihm wirksam entgegenstellen kann, nur die sozialistischen Parteien sind. Deswegen hat vor Monaten ein unerbittlicher Kampf der „moralischen Fajdanacja“ gegen alles eingesetzt, was sozialistisch ist, oder von den Sozialisten beherrscht wird. Sozialistische Selbstverwaltungen in der Staatswirtschaft und den Sozialversicherungen werden aufgelöst. Speichellecker des Systems werden eingesetzt, um sozialistische Beamte ihres Brotes zu berauben, damit diese gezwungen werden, Diener des neuen Systems zu werden. Der wirtschaftliche Terror, das verwerflichste Mittel, wird angewandt, da jegliche moralische oder ideelle Unterlage fehlt, um das Regime zu stützen oder zu festigen.

Es ist gut, daß dieser Kampf so stark ausgeartet ist. Es fällt dadurch unwiderruflich das Sentiment für den Mann fort, der der Schöpfer des Systems ist und der die Schuld für die heutigen Zustände trägt. Dieses Sentiment für den Freiheitskämpfer von einst hat bis zuletzt immer noch Rücksichten walten lassen. Hat immer noch verursacht, daß der Gegner mit behandschuhten Händen angefaßt wurde.

Heute ist das Sentiment gefallen. Heute ist der Kampf offen, den die polnischen Genossen zusammen mit uns führen. Heute stehen wir vor einer geschichtlichen Entscheidung.

In diesem wichtigen Augenblick steht unsere Organisation, die D.S.A.P., innerlich gestärkt, gefestigt, klar bewußt ihrer Handlungen da und beschließt ihre Existenz als Teilpartei und tritt in einen neuen Abschnitt ihrer Geschichte:

Sie wird Gesamtpartei aller deutschen Werktätigen des ganzen polnischen Staates.

In der Zeit der schwersten Bedrückung faßt sie ihre Kräfte zusammen, um bereit zu sein, wenn die Entscheidung kommt.

Dies ist für ihre Fortentwicklung das beste Zeichen.

Im Kampfe werden die Kräfte gestählt. Wächst die Kraft.

L. K.

Der Dank der deutschen Journalisten.

Abschiedstelegramm an das Syndikat polnischer Journalisten.

Das Präsidium des Syndikats polnischer Journalisten in Warschau erhielt gestern von den in Polen weilenden deutschen Journalisten folgendes Telegramm: „Beim Verlassen polnischen Bodens danken wir Berliner Journalisten unseren polnischen Kollegen noch einmal herzlichst für die liebenswürdige und großzügige Gastfreundschaft, die wir überall in Polen genossen haben. Die vielfachen Anregungen und unvergeßlichen Eindrücke, die wir ihnen verdanken, der Besuch von Stätten wirtschaftlicher, politischer und kultureller Arbeit, die Gespräche mit den führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft gaben uns erwünschte Gelegenheit, das moderne Polen und seine Entwicklung zu studieren. Die notwendige Annäherung zwischen Polen und Deutschland ist davon abhängig, daß die beiden Nationen sich näher kennen lernen. Wir freuen uns von Herzen, daß wir unsere Reise in den Dienst dieser gemeinsamen Sache stellen konnten.“

(gez.) Bernstein, „Vorwärts“.
von Böhm, „Deutsche Allgemeine Zeitung“.
Dr. Feder, „Berliner Tageblatt“.
Hurwitz, „Sozialdemokratischer Pressedienst“.
Mahlow, „Kreuz-Zeitung“.
Noack, „Hannoverscher Anzeiger“.
von Oertzen, „Vossische Zeitung“.
Dr. Steinsdorf, „Frankfurter Zeitung“.

Riesendividende in der Bank Polski?

In Bankkreisen von Warschau sind Gerüchte in Umlauf, wonach die diesjährige Dividende der Bank Polski 20 Prozent betragen soll. Zur Auszahlung sollen 12 Prozent gelangen. Eine solch hohe Dividende hatte die Bank Polski seit ihrem Bestehen nochnicht zu verzeichnen und sie zeigt mit Deutlichkeit, daß man sich hier gehörig aufs Geschäftemachen gelegt hat.

Abg. Chacinski tödlich verunglückt.

Der Vorsitzende der christlich-demokratischen Sejmfraktion (Chadecja), Abg. Chacinski, ist gestern abend bei einer Automobilkatastrophe tödlich verunglückt. Abg. Chacinski, der zusammen mit einigen anderen Klubkollegen fuhr, ist aus Ozarow, wo sich der Unfall ereignete, in hoffnungslosem Zustande nach Warschau gebracht worden. Die Reisegenossen Chacinskis erlitten nur leichtere Verletzungen.

Woldemaras soll ausgewiesen werden.

Warschau, 3. Oktober. Der „Expreß Poranny“ läßt sich aus Kowno berichten, daß die neue litauische Regierung angeblich beschlossen habe, Woldemaras auszuweisen. Aus Kowno liegt bisher keine Bestätigung dieser Nachricht vor.

Macdonalds Amerikareise.

London, 3. Oktober. Die beiden amerikanischen Kreuzer „Memphis“ und „Trenton“ sind am Mittwoch nachmittag von Hampton Roads ausgelaufen, um die „Berengaria“ mit Macdonald an Bord auf dem letzten Teil ihrer Fahrt nach dem Neuyorker Hafen zu geleiten.

Die internationale Reparationsbank.

Die Arbeiten des Ausschusses gestern aufgenommen.

Paris, 3. Oktober. Der „Petit Parisien“ schreibt zu den am heutigen Donnerstag beginnenden Verhandlungen des Bankenausschusses: Die erste Aufgabe des vorbereitenden Ausschusses der 14 Sachverständigen werde in der Ausarbeitung der Banksatzungen bestehen, deren allgemeine Linien bereits im Young-Plan gezeichnet seien. Außerdem seien die genauen Befugnisse der internationalen Bank festzulegen. Obwohl über diese Punkte schon lebhafter Meinungsaustausch zwischen den interessierten Emissionsbanken stattgefunden habe, sind die Ansichten je nach den Ländern verschieden. Während man auf französischer Seite in der neuen Bank den Treuhänder (Truste) für Reparationen und einen Organismus der Rückversicherung für die Währungsfestigkeit sehen möchte, scheine man auf englischer Seite den Rahmen der Bank auf die Tätigkeit eines Uebertragungsagenten beschränken zu wollen. Auf deutscher Seite wolle man dagegen die Befugnisse auf die einer Ueberbank erweitern, die den Völkern Kredit gewähren könne. Schließlich habe der Ausschuß noch den Sitz bekanntzugeben. Es sei bereits von Zürich die Rede. Wenn die Ausarbeitung der Statuten beendet sei, würden sie den Regierungen zur Genehmigung unterbreitet, die sich dann über dem Sitz der Bank auszusprechen haben.

Paris, 3. Oktober. Die beiden amerikanischen Sachverständigen für den vorbereitenden Ausschuß der internationalen Bank trafen am Mittwoch mittag in Paris ein und reisten gegen Abend nach Baden-Baden weiter.

Das Rüstungskapital an der Arbeit.

Die Untersuchung im Fall Shearer.

Das Ereignis des gestrigen Tages war die Vernehmung Shearers vor der Untersuchungskommission des Senats. Seine Einvernahme drehte sich hauptsächlich um die Frage, ob er im Jahre 1927 nach Genf gekommen sei, um die Seeabrüstungskonferenz auffliegen zu lassen. Ueber die Frage, ob er gesagt habe: „Ich werde die Konferez zum Scheitern bringen“, entspann sich eine längere Diskussion. Shearer behauptet, lediglich erklärt zu haben: „Die Konferenz wird auffliegen.“ Er erklärt sodann, daß er in Genf als guter Patriot gehandelt habe, der nur das eine Ziel gehabt hätte, die Flottenparität für Amerika zu erreichen. Die 25 000 Dollar, die er von den drei Schiffahrtsgesellschaften bekommen hat, stellen nach seiner Angabe sein Gehalt für die im Interesse des Standpunktes der Vereinigten Staaten an die Presse gegebenen Nachrichten dar. Er habe mit absolut erlaubten Mitteln gearbeitet.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde ein Bericht der englischen Polizei verlesen, worin es heißt, Shearer sei in den Listen der Polizei als unerwünschter Ausländer geführt worden. Er wird im Bericht als Mensch bezeichnet, der mit internationalen Schwindlern und Gesindel in Verbindung stehe. Es wird erwähnt, daß er vom deutschen Baron Seydlitz im Jahre 1924 734 Pfund erhalten habe. Dieses Geld soll Shearer später zurückgegeben haben. Außerdem ist Shearer eines Juwelendiebstahls verdächtig, doch wurde er deshalb nicht verfolgt. Das Verhör wurde darauf vertagt.

Admiral Reeves, der vorher vernommen worden war, wies mit Entschiedenheit die Behauptungen des Journalisten Pearson zurück, daß er mit Shearer während der Genfer Konferenz gemeinsame Sache gemacht habe.

Dramatische Zusammenstöße.

Die Vernehmung Shearers durch den Untersuchungsausschuß führte zu dramatischen Zusammenstößen zwischen Shearer und den vernehmenden Senatoren. Shearer leugnete, jemals mit amerikanischen Marineoffizieren über das Ergebnis der Genfer Seeabrüstungskonferenz gesprochen zu haben und sich mit seiner Aktion eines ergebnislosen Verlaufes gebrüstet zu haben. Im Hintergrund der Rüstungspropaganda habe der Stahlmann Schwab gestanden (der sich vor dem Ausschuß als Pazifist bekannte. Red.).

Neubildung der ägyptischen Regierung.

London, 3. Oktober. Wie aus Alexandrien berichtet wird, hat Addy Pascha die Neubildung der ägyptischen Regierung übernommen. Seine Aufgabe besteht vor allem darin, eine Uebergangsregierung für die Durchführung der Wahlen zu bilden.

Raubüberfall auf offener Straße.

Die Zuckergroßhandlung „Cukrum“ in Lodz, Poludniowastraße 25, hatte gestern ihren Inkassenten Abram Mrozewski zwecks Inkasso nach der Stadt entsandt. Als Mrozowski in später Abendstunde bereits 16 000 Zloty einkassiert hatte und diese Summe, in eine Aktentasche verpackt, im Bureau der Firma abliefern wollte, wurde er unterwegs an der Ecke der Wolborska- und der Wschodniastraße plötzlich von einem Unbekannten niedergeschlagen. Als er von Passanten wieder zum Bewußtsein gebracht worden war, stellte er das Fehlen seiner Tasche mit den Inkassobeträgen fest. Auf sein Befragen hin, erklärte einer der Passanten, einem Mann begegnet zu sein, der die Tasche Mrozowskis unter dem Arm trug. Aus der Beschreibung dieses Mannes erriet M. sofort, wer dieser sei. Er begab sich sofort nach der Wohnung des Mannes und verlangte von ihm seine Tasche mit dem Gelde zurück. Der durch das energische Auftreten erschrockene Mann sagte ihm, daß er die Tasche gefunden hätte und sie der Firma „Cukrum“ abliefern wollte. Der Mann, dessen Namen wegen der gegen ihn schwebenden Untersuchung noch geheim gehalten wird, wurde sofort in Haft genommen. Mrozowski hat eine schwere Schädelverletzung davongetragen und mußte von einem Arzt verbunden werden. (p)

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Deutscher Sozialist. Jugendbund Polens

Sonntag, den 6. Oktober, um 4 Uhr nachmittags, veranstalten die Lodzer Ortsgruppen des D.S.J.P. im Jugendheim, Petrikauer 109, den

Internationalen Jugendtag

Im Programm sind vorgesehen: Ansprachen der hiesigen und auswärtigen Vertreter des D.S.J.P., Gesang, Deklamationen. Im Rahmen des Internationalen Jugendtages kommt der Film

Nie wieder Krieg!

zur erstmaligen Aufführung. Die Mitglieder des D.S.J.P., Eltern und Parteigenossen werden herzlich eingeladen.

Ogłoszenie.

Opierając się na Rozporządzeniu Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 31 sierpnia 1926 r. o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszednieg0 użytku (Dz. U. R. P. Nr. 91 poz. 527), Rozporządzeniu Ministra Spraw Wewnętrznych z dnia 19 lipca 1928 roku o regulowaniu cen przetworów zbóż chlebowych, mięsa i jego przetworów oraz cegły (Dz. U. R. P. Nr. 87 poz. 761), Rozporządzeniu Wojewody Łódzkiego z dnia 8 kwietnia 1929r., oraz na opinji Komisji Węglowej do ustalania cen, wyrażonej na posiedzeniu w dniu 2 października 1929 roku — niniejszem podaję do wiadomości mieszkańcom m. Łodzi co następuje:

Uchwałą Magistratu m. Łodzi Nr. 1051 z dnia 3 października 1929 roku zostały wyznaczone następujące ceny maksymalne (najwyższe):

Na węgiel za 100 kg. w detalu:

Dla składów węglowych grupy „A"
Węgiel gruby, kostka Nr. 1, kostka Nr. 2 zł. 6.60
Dla składów węglowych grupy „B"
Węgiel gruby, kostka Nr. 1, kostka Nr. 2 zł. 6.40
Dla składów węglowych grupy „C"
Węgiel gruby, kostka Nr. 1, kostka Nr. 2 zł. 6.00
Dla budek węglowych
Węgiel gruby, kostka Nr. 1, kostka Nr. 2 zł. 7.60

W myśl § 10 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Ministra Spraw Wewnętrznych winni żądania lub pobierania cen wyższych od wyznaczonych, będą ukarani przez władzę administracyjną I instancji według art. 4 i 5 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej **aresztem do 6 tygodni lub grzywną do 10.000.— złotych**, o ile dany czyn nie ulega surowszemu ukaraniu w myśl innych ustaw karnych.

Wyżej wyznaczone ceny maksymalne obowiązują na terenie m. Łodzi od dnia następnego po ogłoszeniu.

UWAGA: Wszystkie przedsiębiorstwa węglowe winny posiadać cennik maksymalny na węgiel poświadczony przez Magistrat m. Łodzi; składy węglowe z bocznicami i bez bocznic, zaliczone do grup „A", „B", „C", obowiązane są do sprzedaży węgla, po cenach wyznaczonych dla poszczególnych grup, począwszy od dwuch korcy; składy hurtowe Górnośląskich koncernów oraz Dąbrowieckich kopalń — począwszy od pięciu korcy węgla.

Łódź, dnia 4 października 1929 roku.

PREZYDENT m. ŁODZI
(—) **Br. ZIEMIĘCKI**



Znak zastrz.

Schnell- und harttrocknenden englischen
Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin,
Oele, in- und ausländische Hochglanzemaillen, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel
empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung
Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska 129
Telephon 62 64.

Heilanstalt Zawadzka 1
der Spezialärzte für **venerische Krankheiten**
Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.
Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten
Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper
Konsultation mit Urologen u. Neurologen.
Licht-Heilkabinett. **Kosmetische Heilung.**
Spezieller Warteraum für Frauen.
Beratung 3 Zloty.

Dr. med.
Albert Mazur
zurückgekehrt
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- und Kehlkopfleiden
Wschodniastr. 65 Tel. 66-01
Sprechstunden von 12.30—1.30 u. 4—6 Uhr
Sonn- u. Feiertags 12—1

Kino „UCIECHA" Limanowski (Alexandrowska) Nr. 36

Heute und folgende Tage:

Der Skandal in Petersburg

(Im Königreich der Knute)

In den Hauptrollen: **Irene Rich** und **Conway Tearle.**

Ab Dienstag, den 8. Oktober: **Pat und Patachon im Angesicht des Todes.**

Beginn der Vorstellungen: täglich um 5 Uhr, Sonnabends u. Sonntags um 12 Uhr.

Büro
Eduard Kaiser
Radwanskastraße 35 Lodz Radwanskastraße 35
Telephon 81-97.

Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz-, Immobilien- und Lokalsteuer; Eingaben an sämtliche Behörden; schriftlicher Verkehr in Ehescheidungsangelegenheiten; Uebersetzung von jeglicher Art Schriftstücken. — Auskünfte. — Spezialität: Hypothekenvalorisierung, Regulierung von Erbschaften, Wiedereintragung zwangsgelöschter Hypotheken, Konkursverhütung und Behebung von Zahlungsschwierigkeiten.



Große Auswahl in Metallbettstellen inländ. u. ausländ., Kinderwagen, amerik. Wringmaschinen, Polstermatratzen, sowie hygien. Federmatratzen „Patent" für Holzbettstellen nach Maß zu haben am billigsten und zu günstigen Bedingungen im
Fabrikslager „Dobropol"
Lodz, Petrikauer 73, im Hofe. Tel. 58-61.

Wie kommen Sie zu einem schönen Heim?

Zu sehr guten Zahlungsbedingungen erhalten Sie **Ottomanen, Schlafbänke, Tapczans, Matratzen, Stühle, Tische.** Große Auswahl stets auf Lager. Solide Arbeit. Bitte zu besichtigen. Kein Kaufzwang.

Tapezierer
A. BRZEZINSKI,
Zielona 39.
Tramverbindung mit Linie Nr. 17

Möbel

solid, zu ermäßigten Preisen empfiehlt die **Tischlerei Kilinskiego 126** im Hofe. — Nehme Bestellungen zu günstigen Bedingungen entgegen.

Für 12 000 Zloty

eine vollständig eingerichtete kleine Fabrik, abreisehalber zu verkaufen. Auch ein Dritteil von einem großen Hause. Wo? sagt die Gesch. ds. Bl.

Dr. Heller
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
zurückgekehrt.
Nawrotstr. 2
Tel. 79-89.
Empfängt von 1—2 und 4—8 abends
Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Miejski
Kinematograf Oświatowy
Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)
Od dn. 1 do dn. 7 października.
Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21
w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21
CZŁOWIEK ŚMIECHU
według powieści Wiktora Hugo.
W rolach głównych: MARY PHILBIN i CONRAD VEIDT
Dla młodzieży początek seansów o godz 15 i 17
w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15
CUDA BRAZYLJI
Audycje radjofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22
Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr
„ „ „ młodzieży I—25, II—20, III—10 gr

Zahnarzt
H. SAURER
Dr. med. russ. approb.
Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne
Petrikauer Straße Nr. 6

Zahnärztliches Kabinett
Glowna 51 Tondowska Tel. 74-93
Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends **Heilanstaltspreise**
Teilzahlung gestattet.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Freitag „Rywale", Sonnabend, 4 Uhr Schülervorstellung „Henryk VI na łowach", in Vorbereitung „W czepku urodzony"
Kammerbühne: Freitag „Grube ryby", Sonntag 5 Uhr „Rzeczywistość"
Populäres Theater: Heute Premiere „Cały Dzień bez kłamstwa", Sonnabend 4 Uhr und Sonntag 12.30 Uhr „Zaklęte trzewiczki"
Apollo: „Der Kreuzweg einer ehrbaren Frau"
Capitol: „Unterseeboot S. 44"
Casino: „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna"
Corso: „Die Abenteuer Harry Piels"
Grand Kino: „Der letzte Liebesroman"
Kino der Staats- und Kommunalbeamten „Samson und Dalila"
Kino Oświatowe: „Der Mann der lacht" und „Brasiliens Wunder"
Kino Uciecha: „Der Skandal in Petersburg"
Luna: „Die Herrin der Liebe"
Odeon u. Wodewil: „Die Pantherkatze"
Palace: „Theaterleben"

Anzeigen haben in der Lodzer Volkszeitung **stets guten Erfolg!**

Tagesneuigkeiten.

Vor dem Zusammenschluß.

Morgen treffen unsere Gäste ein. — Kranzniederlegung am Denkmal der hingerichteten Freiheitskämpfer.

Nur noch ein Tag trennt uns von dem von breiten Massen der deutschen Bevölkerung so sehnlichst erwarteten Augenblick des Zusammenschlusses der deutschen sozialistischen Parteien in Polen. Morgen, Sonnabend, tritt der Vereinigungsparteitag der D.S.A.P. in unserer Stadt zusammen, um im Laufe von zwei Tagen über hochwichtige Lebensfragen der deutschen Werktätigen zu beraten. 109 Delegierte aus allen Gauen des polnischen Staates, getragen vom Vertrauen der Massen, die sie nach Lodz entsandt haben, werden sichmorgen ans Werk nehmen, um eine machtvolle Organisation zu schaffen. Dazu kommt noch eine große Anzahl von Gästen, Vertreter unserer Bruderparteien, die ihre Bereitschaft kundtun wollen, die deutschen Werktätigen in ihrem schweren Kampfe um soziale Befreiung und nationale Gleichberechtigung zu unterstützen.

Wir deutschen Werktätigen von Lodz können stolz darauf sein, daß gerade wir die Ehre haben, Zeugen dieses historischen Ereignisses zu sein.

Schon am frühen Morgen treffen die Delegierten aus Schlesien in Lodz ein. Sie werden von einer Delegation des Hauptvorstandes sowie von einer Abordnung unserer Miliz, die morgen zum erstenmal ihre neuen Uniformen anlegen wird, am Kalischer Bahnhof erwartet. Da der Beginn des Parteitages von 10 Uhr morgens auf 1 Uhr mittags verschoben worden ist, wird der Vormittag zu anderen Angelegenheiten verwendet. Um 10 Uhr morgens begeben sich die Parteitagsdelegierten nach dem Denkmal der während der Revolutionsjahre 1905—1906 hingerichteten Freiheitskämpfer am Konstantynower Waldgelände, wo im Namen des Vereinigungsparteitages nach einer Ansprache ein Kranz niedergelegt werden soll. Daraufhin erfolgt die Besichtigung der Wohnungsbauten des Lodzer Magistrats. Um 12 Uhr wird das Mittagessen eingenommen, da die Beratungen des Parteitages pünktlich um 1 Uhr beginnen.

Als Beratungssaal ist, wie bekannt, der Saal des Lodzer Stadtrats in der Pomorska 16 ausersehen worden. Zutritt zu den Verhandlungen des Parteitages haben alle Mitglieder der D.S.A.P., der Frauenorganisation und des Jugendbundes, die sich aber beim Eingang mit ihrer Mitgliedskarte ausweisen müssen. Der Parteitag wird durch Gesang und Ansprache eröffnet, worauf der feierliche Akt der Vereinigungserklärung stattfinden wird. Anschließend daran erfolgen die Ansprachen der Gäste aus dem In- und Auslande. Gewiß werden viele Mitglieder der D.S.A.P. für die Beratungen, insbesondere für die Ansprachen der Gäste großes Interesse zeigen, so daß schon bei Beginn des Parteitages ein guter Besuch zu erwarten ist.

Wer jedoch keine Möglichkeit hat, am Parteitag selbst teilzunehmen, der versäume es auf keinen Fall, an der feierlichen Akademie teilzunehmen, die morgen abend um 8 Uhr im Saale der Philharmonie stattfindet. Auch dort werden die Führer der D.S.A.P. sowie die eingeladenen Gäste Ansprachen halten, die im Hinblick auf die gespannte politische Lage von größtem Interesse sein dürften. Zur Akademie in der Philharmonie hat jeder Zutritt. Der Einheitspreis beträgt nur 50Groschen. Es empfiehlt sich, sich schon vorher mit Eintrittskarten zu versorgen.

Zusammenfassend sieht das Programm des Vereinigungsparteitages folgendermaßen aus:

Morgen, den 5. Oktober:

6½ Uhr morgen: Empfang der Vertreter aus dem Auslande am Kalischer Bahnhof.

7½ Uhr morgens: Empfang von 61 Delegierten aus Oberschlesien und Teschener Schlesien.

10½ vormittags: Kranzniederlegung am Freiheitsdenkmal.

11 Uhr vormittags: Besichtigung der Häuserbauten.

12 Uhr mittags: Mittagessen.

1—7 Uhr: Beratungen des Parteitages.

8 Uhr abends: Akademie in der Philharmonie.

Sonntag, den 6. Oktober:

9½ Uhr morgens: Begrüßung des Parteitages durch die Jugend vor dem Stadtratsgebäude.

10—3 Uhr: Beratungen des Parteitages.

4 Uhr nachmittags: Gemeinsames Mittagessen als Abschluß.

Keine Hoffnung auf Herabsetzung der Gebühren für Auslandspässe.

Die von der Oeffentlichkeit mit so großem Nachdruck angestrebte Herabsetzung der Gebühren für Auslandspässe hat für die nächste Zeit wiederum jegliche Aussicht auf Verwirklichung verloren. Ein Beweis dafür ist, daß im Budget des Innenministeriums für das Jahr 1930/31 eine Einnahmeposition von 2 Millionen Zloty für Gebühren von Auslandspässen vorgesehen ist, welche Summe auch im verflossenen Budgetjahre vorgesehen war. Daraus ergibt sich, daß die maßgebenden Regierungsstellen gar nicht daran denken, die chinesische Mauer um Polen abzuschaffen.

Die Registrierung des Jahrganges 1911.

Morgen haben sich im Militärbureau in der Petrikauer Straße 212 die Männer des Jahrganges 1911 zu melden, die im Bereich des 5. Polizeibezirks wohnen und deren Namen mit den Buchstaben R, S, Sz und T beginnen; aus dem 14. Polizeikommissariat dagegen diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben H, Ch, I(i), J(j), K und L beginnen.

Jeder zur Registrierung Erscheinende muß in Lodz angemeldet sein und einen Personalausweis oder einen Geburtsschein mit einem die Identität der Person feststellenden Dokument sowie ein Schulzeugnis besitzen. Handwerker müssen noch einen Innungsschein vorweisen. (Wid)

Anmeldung der Männer des Jahrganges 1909.

Morgen haben sich die im Jahre 1909 geborenen Männer sowie auf fremdem Paß hier lebenden, die ihre fremde Staatsangehörigkeit nicht nachweisen können, in der Zeit von 8 bis 3 Uhr im Militärbureau in der Petrikauer Straße 212 zu melden, und zwar alle diejenigen, die im Bereiche des 2. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis K einschließlich beginnen. Mizubringen ist ein gültiger Personalausweis sowie das Schul- bezw. Innungszeugnis. (Wid)

Delegiertenversammlung im Klassenverbande.

Gestern fand eine Delegiertenversammlung des Klassenverbandes der Textilindustrie statt. Zu Beginn der Sitzung erstattete der Generalsekretär des Verbandes, Kaluzynski, ein eingehendes Referat über den Kongreß in Bielitz, wobei er auch alle Beschlüsse des Kongresses verlas. Hierauf ging Kaluzynski näher auf die Lage in der Lodzer Industrie ein, wobei er erwähnte, daß trotz der leichten Besserung die Industriellen weiterhin die Zahlung der tarifmäßigen Löhne verweigern. Hierauf erstatteten die einzelnen Delegierten Bericht über die Lage in den Fabriken. Aus diesen Berichten ging hervor, daß nur einzelne Industriellen die Tarife einhalten, während alle anderen niedrigere Löhne zahlen. Hierauf entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, worauf die Verwaltung aufgefordert wurde, Schritte zu unternehmen, damit die Löhne in der Industrie vereinheitlicht werden. (p)

Der Zwist in Kochanowka noch nicht beigelegt.

Seinerzeit berichteten wir, daß zwischen der Direktion des Krankenhauses Kochanowka und den Angestellten ein Zwist ausgebrochen ist. Da der Direktor des Krankenhauses Dr. Starzynski in Urlaub gegangen ist, mußten die Angestellten die Bemühungen um Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen hinausschieben. Am meisten beklagen sie sich über den Aufseher, der militärische Ordnung bei den Angestellten eingeführt hat. Täglich finden Rapporte statt, die in ein besonderes Buch eingetragen werden. Die Angestellten müssen vor ihm stramm stehen, obgleich sie sich nicht in Uniform befinden. Im vergangenen Jahr wurden ihnen Wohnungen über dem Schweinestall angewiesen, in denen eine unerträgliche Atmosphäre herrschte. Dank dem Einschreiten des Angestelltenverbandes der gemeinnützigen Anstalten erhielten sie andere Wohnungen, doch wurden jetzt wieder Leute in diesen Zimmern untergebracht. Da das Verhältnis in dem Krankenhaus immer gespannter wird, wandte sich der Angestelltenverband der gemeinnützigen Betriebe an das Krankenhauskomitee und den Vorsitzenden Horodynski mit der Bitte, eine Konferenz einzuberufen. (p)

Städtische Eheberatungsstelle.

Die am 3. September eröffnete Eheberatungsstelle ist in 51 Fällen um Rat angegangen worden, darunter zu wiederholten Malen in sechs Fällen. Von den 45 Personen, die um Rat eingekommen waren, standen im Alter vno 20 bis 30 Jahren 37, von 30 bis 40 — 5, von 40 bis 50 — 2, von 50 bis 60 — 1 Person. Die städtische Eheberatungsstelle befindet sich im Hause Gdanskastraße 83 und ist für Interessenten jeden Mittwoch und Sonnabend von 1—2 Uhr nachmittags geöffnet.

In Sachen der Geburtshilfe.

Bisher konnten die in der Krankenkasse versicherten Frauen in Fragen der Geburtshilfe nur Hebammen in Anspruch nehmen, die im festen Dienstverhältnis zur Krankenkasse standen. Vom 1. d. M. ab ist auf diesem Gebiete eine gewisse Aenderung eingetreten, die darauf beruht, daß es der Versicherten nunmehr freisteht, sich an Hebammen zu wenden, die der Krankenkasse gegenüber nicht dienstlich verpflichtet sind.

Von der städtischen Badeanstalt.

Wegen teilweiser Renovierung und Reparatur der Installationen wird die 1. städtische Badeanstalt an der Ecke Wodna- und Nawrotstraße vom 7. bis 9. Oktober geschlossen sein.

„A. S. Der Unsichtbare".

Von Edgar Wallace.

(45. Fortsetzung)

Andy erhielt die notwendige Vollmacht, um zu den Depots von Wentworth Zutritt zu erhalten. Er saß den ganzen Nachmittag bis in die Nacht hinein in dem Privatbureau des Bankdirektors und prüfte den Inhalt von sechs enggepackten Sthalkassetten.

Seine Tätigkeit wurde erleichtert, als er entdeckte, daß zwei Kästen Akten der eigentlichen Firma Wentworth enthielten. Offenbar hatte Selim das Geschäft vor einigen Jahren aufgekauft, das schon damals nicht gut ging. Aber unter seiner Leitung waren die Verhältnisse immer schlimmer geworden. Er hatte ja auch gar keinen Anlaß, Geld durch legitimen Handel zu verdienen, wenn er einen viel leichteren Weg gefunden hatte, zu Reichtum und Wohlhabenheit zu kommen. Dieser Weg brachte zwar auch einige Gefahren mit sich, aber er warf auch ungeheure Verdienste ab.

Die anderen Stahlkassetten waren gefüllt mit Besitzurkunden und alten Verträgen, die alle zugusten Abraham Selims lauteten.

Dieser Mann schien in allen Teilen des Landes Besitzungen zu haben, hier eine Farm, dort das Haus eines Handwerkers, an einer anderen Stelle eine Kohlenmine. Andy fand auch Einzelheiten über erworbene Schürfrechte, Details über eine Zuckerplantage in Westindien, und viele andere Dokumente, die den ungeheuren Reichtum Selims bekundeten.

Es war beinahe Mitternacht, als der letzte Stapel von Akten auseinandergenommen und durchgesehen wurde. Andy entdeckte plötzlich einen bekannten Namen auf einem alten Kontrakt.

„John Aldayn Severn."

Severn!

Der Vertrag war in juristischer Sprache aufgesetzt. Er war zwischen Abraham Selim auf der einen Seite, „hierin später der Verleiher genannt", und John Aldayn Severn auf der anderen Seite geschlossen. Als Andy las, erstaunte er mehr und mehr über die ungewöhnlichen Bedingungen, die hier festgelegt waren. In einfacher Sprache ausgedrückt besagte die Abmachung, daß der Verleiher dem unbekannten Severn lebenslänglich eine Summe von fünftausend Pfund jährlich zur Verfügung stellte. Severn beurkundete, daß er an Selim regelmäßig die Hälfte seiner Einkünfte zahlen würde, falls er einen Besitz erbte, aus dem er Einnahmen ziehen könnte, und zwar leistete er diese Zahlungen „für besondere, ihm erwiesene Dienste". Auf die fragliche Erbschaft war nicht näher eingegangen.

Andy schaute nachdenklich auf dieses Dokument. Es war fünf Jahre nach Severns Heirat datiert, wenn Artur Wilmots Angaben richtig waren. Hatte Severn wohl jemals das Besitztum geerbt? Und hatte er den Vertrag erfüllt, wenn dieser Fall eingetreten war?

Der Bankdirektor hatte zwei Beamte zurückgelassen, die Andy bei seinen Arbeiten behilflich waren. Alle Bücher, in denen etwas von Selims Konto vermerkt war, standen zu seiner Verfügung, und er blätterte Seite nach Seite um, aber es war schwer, die Herkunft eines Eingangs festzustellen, wenn nicht?

Er las den Kontrakt noch einmal genau durch. Die Zahlungen sollten am 1. März und am 1. September geleistet werden. Er ging wieder die Eingänge während der letzten zwanzig Jahre durch. Am 1. März und 1. September jeden Jahres waren auf Selims Konto Summen eingezahlt worden, die zwischen sieben- und neuntausendfünfhundert Pfund schwankten. Also hatte Severn tatsächlich sein Erbe angetreten und hatte gezahlt.

„Das ist der Mann, den ich suche", sagte Andy zu sich selbst. „Wenn ich Severn habe, werde ich auch Abraham Selim finden."

Am nächsten Morgen durchforschte er sorgfältig alle Adreßbücher von Landeigentümern, die er finden konnte. Der Name Severn erschien dreimal, aber in jedem Falle handelte es sich nur um einen kleinen Besitz, und Andys telegraphische Anfragen waren ergebnislos. Er konnte die Identität von John Aldayn Severn, der in dem Vertrage erwähnt war, nicht feststellen. Der Name war vollkommen unbekannt in der Gegend von Beverley. Aber Andy besann sich, daß ihm ja ein Mann bekannt war, der ihm Auskunft geben konnte.

Mr. Boyd Salter war so etwas wie eine Autorität auf diesem Gebiet, er kannte alle Gutsbesitzer. Andy machte ihm an dem Morgen, als er nach Beveley Green zurückkam, sofort einen Besuch.

„Ich glaube, daß der Severn, den Sie suchen, vor einigen Jahren nach Australien ausgewandert ist. Ich sagte Ihnen bei unserer ersten Begegnung, daß einer meiner Freunde Furchtbares zu erdulden hatte, als er sich in den Klauen des Wucherers Selim befand. Der Mann, den ich damals erwähnte, war Severn. Ich kannte ihn sehr gut und ich wußte auch, daß er von dem Geldverleiher ausgesogen wurde."

„Dann lagen also die Ländereien, die er erbte, in Australien?"

Sie scheinen ein wenig enttäuscht zu sein", meinte Boyd Salter lächelnd.

„Ja, das stimmt. Könnten Sie mir vielleicht irgendeinen Grund sagen, warum Merrivan Severns Trauschein aufbewahrt hat?"

„Ich hatte keine Ahnung, daß das der Fall war. Da wir aber gerade über Merrivan sprechen, so werde ich an den Einbrecher erinnert. Ich habe ihn tatsächlich verwundet."

„Das interessiert mich sehr — woher wissen Sie das?"

„Wir fanden am nächsten Morgen einige Blutspuren, die erkennen ließen, daß er an der Hand verwundet worden war. Der Abdruck seiner blutigen Hand war auf einem Blatt zu sehen. Während Ihrer Abwesenheit habe ich mir erlaubt, Inspektor Dane davon in Kenntnis zu setzen, aber soviel ich weiß, sind seine Nachforschungen bei allen Aerzten der Umgegend erfolglos gewesen."

Andy fuhr nicht im Auto nach Beverley Green zurück, sondern ging zu Fuß. Er ließ seinen Wagen durch den Chauffeur Mr. Boyd Salters zum Gästehaus bringen und folgte selbst der vermutlichen Spur des Diebes. Madding, der Parkwächter, zeigte ihm die Stelle, wo die Blutspuren gefunden worden waren. Er betrachtete das rote Baumblatt, auch die Zweige der Sträucher in der Nähe waren mit Blut befleckt und zeugten von der Verletzung des Einbrechers.

Andy ging auf dem Waldweg nach dem Ort zurück. Er kam durch den Obstgarten, in dem Sweeny gefunden worden war. Sein Weg führte ihn an dem Tennisplatz vorbei und er gelangte schließlich auf dem Umweg über Merrivans Grundstück auf die Hauptstraße. Er hatte Stella während der beiden letzten Tage nicht gesehen, die ihm wie zwei Jahre erschienen. Und es kam ihm vor, als sei ein Jahrhundert vergangen, seitdem er sie zum erstenmal durch das Glasfenster der Telephonzelle im Postgebäude von Beverley gesehen hatte

(Fortsetzung folgt.)

Besichtigung der Asphaltarbeiten in der Petrikauer Straße. Gestern vormittag fand eine Besichtigung der Asphaltarbeiten in der Petrikauer Straße statt. An der Besichtigung nahmen der Vizewojewode Roznicki, Starost Dychdalewicz, der stellv. Stadtstarost Rosicki, Stadtpräsident Ziemiencki, Polizeikommandant Niedzielski, Vizedirektor der Straßenbahnen Ring, der Schöffe der Bauabteilung Izdebski teil. Es wurde festgestellt, daß die Arbeiten sehr schnell vorwärts gehen und daß sie, wenn es die Witterung erlaubt, bis zum 1. November fertiggestellt sein werden. Die Arbeiten werden augenblicklich in drei Schichten 24 Stunden lang geführt. (p)

Der Beleuchtungsplan der Stadt für das Jahr 1930. Die gestrige Sitzung der Abteilung für städtische Unternehmen war der Prüfung zweier überaus wichtiger Fragen gewidmet. In erster Linie wurde also die Frage eines Straßenbeleuchtungsplanes im Jahre 1930 besprochen. Die Angelegenheit wurde gemeinsam mit den Vertretern des Elektrizitätswerkes und der Gasanstalt durchberaten. Aus dem Bericht des Leiters der Abteilung für städtische Unternehmen Ing. Brzozowski ging hervor, daß im verflossenen Jahre eine Strecke von 30 Kilometern Straßen beleuchtet wurden. Bei der Festsetzung des Beleuchtungsplanes für das Jahr 1930 wurde beschlossen, im kommenden Jahre weitere 34 Kilometer zu beleuchten. Sodann wurde die Frage des Ankaufs von Aktien der neuen Emission der Straßenbahngesellschaft besprochen.

Ein Verband zum Gläubigerschutz. Vor einigen Tagen fand die Organisationsversammlung des Verbandes zum Gläubigerschutz statt, in dem sich Vertreter aller Industrie- und Handelsorganisationen befinden. Dieser Verband wird den Zweck haben, die Industrie- und Handelsorganisationen vor gewissenlosen Schuldnern zu schützen. (p)

Kaczmarek und Szczecinski appellieren. Die beiden Bandenführer Kaczmarek und Szczecinski, die am Dienstag vom Lodzer Bezirksgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurden, sind mit diesem Urteil nicht zufrieden, weshalb sie eine Appellationsklage einreichen wollen. Vorläufig sind sie in dem Gefängnis in der Kopernika untergebracht. (p)

Mühlenbrand. In der Windmühle des Antoni Szymanski im Dorfe Brudzew bei Lodz brach in der gestrigen Nacht ein Feuer aus. Die Mühle sowie einige Schuppen brannten nieder. (p

Brand eines Kohlenlagers. In der gestrigen Nacht um 3.45 Uhr wurde die Zentrale der Feuerwehr durch die Nachricht von einem Brande in dem Kohlenlager des Josef Landsberg in der Wenglowa 6 alarmiert. An die Brandstätte eilte sofort der 2. Feuerwehrzug. Nach Verlauf von 2 Stunden wurde das Feuer gelöscht. Wie bisher festgestellt werden konnte, war das Feuer durch die in den großen Kohlenvorräten angesammelten Gase entstanden. (Wid)

Ueberfall oder Racheakt? Vorgestern trug sich in Koziny ein geheimnisvoller Vorfall zu, der seine Aufklärung sicher erst in einigen Tagen finden wird. Einige Arbeiter der Firma Poznanski, die sich früh zur Arbeit begaben, fanden auf dem Eisenbahngleis der Firma einen blutüberströmten Mann, der nur schwache Lebenszeichen von sich gab. Man benachrichtigte sofort die Rettungsbereitschaft und das 6. Polizeikommissariat. Der Arzt stellte fest, daß der Mann durch einen Revolverschuß verletzt worden war und daß die Kugel noch im Körper stecke. Er wurde sofort nach dem St. Josefs-Krankenhaus überführt, wo die Kugel herausgenommen wurde. Aus den gefundenen Papieren ging hervor, daß es sich um den Srebrzynska 7 wohnhaften Boleslaw Smierkowski handelt. Wie die Untersuchung ergab, war die Kugel aus unmittelbarer Nähe abgegeben worden. Es läßt sich jedoch noch nicht übersehen, ob es sich um einen Raubüberfall oder um einen Racheakt handelt. Nachdem Smierkowski die Besinnung wiedererlangt hatte, verweigerte er jede Auskunft, so daß die zweite Annahme als wahrscheinlich gelten kann. (p)

Unfall bei den Asphaltierungsarbeiten. Gestern früh trug sich bei den Asphaltierungsarbeiten in der Petrikauer ein folgenschwerer Unfall zu. Unmittelbar, nachdem der frische heiße Guß auf die Straße gegossen war, glitt der 23jährige Arbeiter Antoni Daniel aus und fiel mit dem Gesicht in die heiße Masse. Die anderen Arbeiter eilten ihm sofort zu Hilfe und benachrichtigten die Rettungsbereitschaft, die dem Verunglückten die erste Hilfe erwies. (p)

Lebensmüde. An der Ecke Cegielniana und Kilinskiego warf sich gestern eine junge Frau vor die Räder eines Autos. Schwerverletzt wurde sie hervorgeholt und dem Arzt der Rettungsbereitschaft übergeben, der ernste Quetschungen am Brustkasten feststellte. In bedenklichem Zustande wurde sie in die städtische Krankenstelle gebracht. Wie die Untersuchung ergab, handelt es sich um die 25jährige Veronika Janowska, Rokicinska 39, die Selbstmord begehen wollte. — In ihrer Wohnung in der Rokicinska 98 versuchte gestern die 35jährige Marjanna Nowowska durch Genuß von Essigessenz Selbstmord zu begehen. Die Rettungsbereitschaft wandte Gegenmittel an und überführte die Lebensmüde nach dem Radogoszczer Krankenhaus. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. F. Wojcicks Nachf. (Napiorkowskiego 27), W. Danielecki (Petrikauer 127), P. Zinicki (Wolczanska 37), Leinwebers Nachf. (Plac Wolnosci 2), Hartmanns Nachf. (Mlynarska), J. Kahane (Alexandrowska 80).

19. Staatslotterie.

5. Klasse — 22. Tag.

(Ohne Gewähr.)

15 000 Zloty: Nr. 22712.
10 000 Zloty: Nr. 67439.
5000 Zloty: Nrn. 56937 68905 88339.
3000 Zloty: Nrn. 36206 104642 105733 125641.
2000 Zloty: Nrn. 4269 12584 19605 43002 46615 51062 59783 81373 90977 114375 133296 161295 179686 180297.
1000 Zloty: Nrn. 26008 37588 40732 49714 53925 58729 82922 95452 112661 134870 139835 141570 143954 183530.
600 Zloty: Nrn. 1228 2755 14868 27280 30891 38037 45758 56935 59309 61367 65885 93287 104803 145624 145670 169261 170956 171706 178816 178829 179112 183672.
500 Zloty: Nrn. 2632 4619 6511 6626 7246 10091 10135 11471 13099 14353 14380 14776 15846 15852 16445 17865 17929 19262 19276 19741 22802 22972 25123 27052 29711 29751 29886 35920 37185 40506 41498 44702 45612 45673 46356 47783 49411 49854 50041 51070 52389 53742 54197 54656 56132 58980 60629 62533 63866 65775 67002 67366 73110 77723 78149 79395 80888 81960 81981 85780 86129 86227 87003 87415 88264 89381 89576 90186 90333 93077 93654 99855 101107 103640 104402 104832 105200 107282 107687 107720 108327 109848 110306 110323 111521 111606 112132 113323 115395 118156 118381 119639 119904 120426 121445 122466 122576 123090 123900 124380 126082 127594 127622 128701 129420 129520 131783 134334 135646 135840 136335 137992 138666 139890 141646 141672 142057 142607 143104 143793 144595 147413 147513 151426 151713 151856 153711 156217 161479 161852 162893 163195 165199 167280 168199 169193 170584 170670 170942 173740 176584 177958 179410 182050.

Die vollständigen Gewinnlisten sind in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung" einzusehen.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Die Pastorwahl in der St. Matthäigemeinde.

Das Kirchenkollegium der St. Matthäigemeinde bittet um Veröffentlichung folgender Zeilen: „Zur Pastorwahl an der St. Matthäikirche. Am Sonntag, den 6. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet in der St. Matthäikirche die Pastorwahl statt. Bekanntlich ist Herr Pastor Löffler der einzige Kandidat. Da die Wahl durch Abstimmung mit „Ja" oder „Nein" geschehen muß, ist es erforderlich und wird herzlich darum gebeten, daß alle, laut Vorschrift des Konsistoriums, bekanntgegeben von der Kanzel und in der Presse am Sonntag, den 29. September, stimmberechtigte Gemeindeglieder zur Wahl erscheinen, um nach bestem Wissen und Gewissen zu wählen und somit den Willen der Gemeinde voll zum Ausdruck kommen zu lassen.

Im Auftrage des Kirchenkollegiums Eduard Moizahn, Kirchenvorsteher."

Vereine ◇ Veranstaltungen.

Radogoszczer Männergesangverein „Polyhymnia". Am kommenden Sonnabend nach der Gesangstunde findet im Vereinslokal die übliche Monatssitzung statt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Vom Posaunenchorverein „Jubilate". Freitag, den 4. Oktober, um 7.30 Uhr abends, findet im Vereinslokal die übliche Monatssitzung statt.

Eröffnung der Handelskurse beim Commisverein. Wie bereits darauf hingewiesen wurde, findet morgen, Sonnabend, um 8.30 Uhr abends, im Lokal des Christlichen Commisvereins in der Allee Kosciuszki 21 die feierliche Eröffnung der diesjährigen Handels- und Sprachkurse statt. Das Hausorchester des Vereins, unter Leitung des Kapellmeisters Reinhold Tölg wird diesen feierlichen Eröffnungsabend durch musikalische Darbietungen verschönen.

Sport.

Die Schlußspiele um den Mitropa-Cup.

Die Verhandlungen zwischen Slavia und Ujpest wegen der Finalkämpfe um den Mitropa-Cup wurden bereits aufgenommen, doch konnte bisher noch keine Einigung bezüglich der Termine erzielt werden. Die Tschechen schlagen den 20. Oktober als Tag des ersten Kampfes vor, während das zweite Spiel am 10. November ausgetragen werden soll.

Die Ungarn sind geneigt, den 20. Oktober zu akzeptieren, doch nur für den Fall, daß die Begegnung in Prag stattfindet, da Budapest am 20. Oktober im Zeichen des Derbys Ferenczvaros — Hungaria steht. Sollte die Slavia für das Spiel zu diesem Termin in Prag nicht zu haben sein, dann kommen nur der 3. und 10. November in Betracht. Ueber den Schauplatz der ersten Begegnung wollen sich dann die Vereine tunlichst ohne Konferenz einigen.

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

3. Okt.	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windrichtung	Windstärke m/s	Grad der Bewölkung
7 U.	740,7	+ 13,2	97	SW	2	halbbedeckt
13 U.	740,2	+ 20,7	80	SW	5	fastbedeckt
21 U.	739,4	+ 19,8	74	SW	5	bedeckt

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 21,7
tiefste Temperatur + 12,7
Regenmenge in mm 1,3

Verstöße gegen die Amateurgesetze?

Neuerdings mehren sich in Deutschland die Fälle, daß bekannte repräsentative Spieler im „Nebenberuf" als Trainer kleinerer Vereine tätig sind. Nach den letzten Meldungen der Fachpresse betreut zum Beispiel Lang (Hamburger Sp. V.) die Vereine Polizei und Spiel und Sport, während Deutschlands internationaler Torwart Stuhlfauth als Trainer in Straubing tätig ist. Diese Lehrtätigkeit von Ligaspielern ist besonders in Süddeutschland weit verbreitet. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß hier Verstöße gegen die Amateurgesetze vorliegen, sobald finanzielle Vorteile für den betreffenden Spieler in Frage kommen, und umsonst wird so leicht niemand diese Arbeit auf sich nehmen.

Aus dem Reiche.

15 Gehöfte durch Brandstiftung eingeäschert

In der gestrigen Nacht entstand in dem Dorfe Prawencice im Lenczycer Kreise an mehreren Stellen zugleich Feuer, das sich, durch den starken Wind begünstigt, sehr schnell ausbreitete. Die kurz darauf aus der ganzen Umgegend herbeigeeilten Feuerwehren hatten schwere Arbeit zu verrichten, da an die Rettung der bereits brennenden Gehöfte nicht zu denken war. Unter den Dorfbewohnern entstand eine furchtbare Panik. Alle retteten in Hast das, was sich retten ließ. Erst nach 8stündiger Rettungsarbeit konnte das Feuer eingedämmt werden. Insgesamt brannten 15 Gehöfte nieder. Außerdem fielen dem Feuer Kühe, Hunde, Pferde, Schweine und Kleinvieh zum Opfer. Mehrere Bauern trugen bei den Rettungsarbeiten Verletzungen davon. Es besteht die Befürchtung, daß ein 8jähriger Knabe in den Flammen umgekommen ist. Dieser hatte in der Scheune geschlafen und wurde bisher nicht gesehen. Wie die Untersuchung ergab, handelt es sich um ein Verbrecherwerk, da, wie bereits erwähnt, das Feuer an mehreren Stellen zu gleicher Zeit entstanden ist. (p)

Die erste Gerichtsverhandlung in „Uniform"

Die Richter sowie der Staatsanwalt und der Verteidiger des Obersten Gerichts in Warschau waren gestern zum erstenmal seit Bestehen des polnischen Staates in Togen und Baretten zur Gerichtsverhandlung erschienen. Bekanntlich sollen die Trachten allmählich an allen polnischen Gerichten eingeführt werden.

Alexandrow. Fast ein ganzes Dorf vom Feuer vernichtet. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag brach im Dorfe Prawencice ein Feuer aus, das sich rapid ausbreitete und 15 Wirtschaften einäscherte. Die Ursache des Feuers soll Brandstiftung sein. In den Flammen kam viel Vieh um, da es nicht mehr aus den Ställen geführt werden konnte. Bei der Löschaktion erlitten mehrere Menschen schwere Wunden. Wir werden auf Einzelheiten dieses Großfeuers noch zurückkommen.

— Frecher Einbruchsdiebstahl. Mit dem Eintreten der dunklen Herbstnächte beginnt die Tätigkeit der Herren Langfinger lebhafter zu werden. Ihre beginnende Hochsaison leitete sie vorgestern mit einem Einbruch bei dem Schuhmachermeister Rudolf Kerger in der Ogrodowastraße ein, indem sie die Scheibe des Schaufensters herausschnitten und Schuhe im Werte von etwa 700 Zloty raubten. Der Versuch, in den Laden einzudringen, mißlang. Nachforschungen der Polizei zeitigten bisher kein Ergebnis.

Lenczyca. Absturz eines Militärflugzeuges. Vorgestern nachmittag stürzte auf den Feldern des Gutes Smolice bei Lenczyca ein Militärflugzeug ab, das sich von Posen nach Demblin unterwegs befunden hatte. Die Ursache der Katastrophe war ein Motordefekt. Das Flugzeug wurde erheblich beschädigt. Der Flieger und der Beobachter kamen unverletzt davon. (p)

Warschau. Die Tragödie eines entlassenen Arbeiters. In der Fabrik von K. Rudzki u. Co. in der Fabryczna 3 wurden in diesen Tagen 43 Arbeiter, darunter auch der 56jährige Jan Bartnicki, der fast ohne Unterbrechung 23 Jahre in dem Betrieb als Heizer beschäftigt war, entlassen. Zusammen mit dem Vater wurde auch dem 23jährigen Sohne, der ebenfalls sechs Jahre in dieser Fabrik arbeitete, gekündigt. Die Familie Bartnicki befand sich in einer schrecklichen Lage. Vorgestern begab sich der alte Bartnicki zu dem Direktor der Fabrik und bat ihn um Wiedereinstellung, da sie sonst alle Not leiden müßten. Als er eine abschlägige Antwort erhielt, zog er blitzschnell ein Rasiermesser aus der Tasche und schnitt sich damit die Kehle durch. Man alarmierte sofort die Rettungsbereitschaft, deren Arzt dem Unglücklichen einen Verband anlegte und ihn in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus überführen ließ.

Swientochlowice. Selbstmord eines Dreizehnjährigen. Vorgestern abend warf sich auf der Strecke Chebzie—Kattowitz der 13jährige Sohn eines Eisenbahnschaffners unter die Räder eines vorbeifahrenden Zuges, der ihm beide Beine unterhalb des Knies abfuhr. Wie die Untersuchung ergab, hatte der Junge aus Angst, daß er von seinen Eltern Schläge bekommen würde, weil er die Gänse schlecht gehütet hatte und einige abhanden kamen, Selbstmord begangen.

Lemberg. Ohrfeigen in der Krankenkasse. Vorgestern meldete sich beim Vizedirektor der hiesigen Krankenkasse, Oberstleutnant Zakrzewski, die Frau des

Anläßlich des Vereinigungs-Parteitages der D. S. A. P.

Feierliche Akademie

am Sonnabend, den 5. Oktober, um 8 Uhr abends

im Saale der Philharmonie, Narutowicza 20.

Sprechen werden: Reichstagsabgeordneter **Stelling**, Mitglied des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands; Sejmabgeordneter **Diamand**, Vorsitzender des Obersten Parteirates der P.P.S.; Sejmabgeordneter **Niedzialkowski**, Vorsitzender des Parlamentsklubs der P.P.S.; Sejmabgeordneter **Czapinski**, Mitglied des Vollzugskomitees der P. P. S.; Stv. **Ehrlich**, Vorsitzender des „Bund" u. a.

Außerdem sind vorgesehen: gesangliche Vorträge des Arbeitersängerchores sowie musikalische Darbietungen.

Eintrittspreis — 50 Groschen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben im Sekretariat der D. S. A. P., Petrikauer Straße Nr. 109, in der Administration der „Lodzer Volkszeitung" in der Deutschen Abteilung der Textilarbeitergewerkschaften sowie in den Ortsgruppen der Partei.

reduzierten Beamten Rucki und fragte ihn, weshalb ihr Mann entlassen wurde. Als der Oberstleutnant in ungeziemer Weise die Frau anfuhr, geriet diese derartig außer sich, daß sie dem Oberstleutnant eine schallende Ohrfeige versetzte. Der Herr Oberstleutnant muß nicht gerade sehr standhaft sein, denn er fühlte sich von der Frauenhand derartig getroffen, daß er zu Boden sank, und zwar so unglücklich, daß er sich eine ziemliche Beule am Kopfe schlug und sein künstliches Gebiß in Stücke ging. Er erhob natürlich einen Heidenlärm, so daß Polizei gerufen wurde, die die Frau nach dem Polizeiamt führte. Nach Feststellung der Personalien wurde sie wieder freigelassen. Dieser Vorfall wirft ein eigenartiges Licht auf die Zustände in der hiesigen Krankenkasse. Wie die Feststellungen ergaben, war der entlassene Rucki ein durchaus pflichteifriger Beamter. Er ist Vater 5 unmündiger Kinder.

Hermann Löns-Denkmal zum 15. Todestag des Dichters.



Das Löns-Denkmal in Fallingbostel bei Hamburg.

Anläßlich des 15. Todestages des Lüneburger Heide-Dichters Hermann Löns, der am 27. September 1914 vor Reims gefallen ist, wurde in Fallingbostel bei Hamburg ein neues Ehrendenkmal feierlich enthüllt.

Aus Welt und Leben.

Drei englische Forscher verhungert.

Die Leichen von drei englischen Forschern, die im Jahre 1925 die Nordwestküste der Hudsonbai zur Durchquerung der öden Landstrecken Nord-Albertas verließen, sind in einer einsamen Hütte entdeckt worden. Ein Tagebuch, das in der Hütte gefunden wurde, enthält einen tragischen Bericht über den Kampf der drei Forschungsreisenden gegen den herannahenden Hungertod. Die letzte Mitteilung war auf den Ofen geschrieben und gab bekannt, daß das Tagebuch im Ofen selbst zu finden sei. Neben dem Tagebuch befand sich das Testament, das einer der Forscher hinterlassen hatte. In der Hütte wurde nichts Eßbares aufgefunden.

Die Pestepidemie auf Java.

Nach einer Depesche der „Chicago Tribune" sollen in Java 322 Personen an Pest gestorben sein. Im vergangenen Monat allein sollen der Epidemie 178 Personen zum Opfer gefallen sein.

Radio-Stimme.

Für Freitag, den 4. Oktober.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.05 Schallplattenkonzert, 15.40 Wirtschaftsbericht, 18 Konzert, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.20 Nachrichten.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
12.05 Schallplattenkonzert, 17.30 Vortrag, 20.05 Musikalische Plauderei.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
12.05 Schallplattenkonzert, 19 Verschiedenes, 19.40 Touristenschau.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13 Schallplattenkonzert, 17.40 Englischer Unterricht, 18.30 Mandolinenorchester, 20.30 Abendveranstaltung, 22.45 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 Schallplattenkonzert, 15.20 Jugendstunde, 16.30 Unterhaltungsmusik, 19.30 Heitere Lieder, 20 Spiel: Lady Windermeres Fächer.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 Schallplattenkonzert, 16.30 Potpourri, 19.05 Heitere Stunde, 21 Kammermusik.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
12.15 Schallplattenkonzert, 16.15 Konzert, 19.15 Fortschritt in der Technik.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
11 Schallplattenkonzert, 13.30 Konzert, 17 Märchenstunde, 20 Heiteres Konzert, 22.30 Aktuelle Stunde.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 16.30 Jugendfunk, 17.35 Chorkonzert, 19.55 Ueberall in Westdeutschland.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 15.15 Bildfunk, 16.45 Konzert, 20.05 Operette: „Gasparone".

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Achtung, Milizleute!

Freitag, 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauerstraße 109, eine Versammlung der Milizleute aller vier Lodzer Ortsgruppen statt.

Achtung Sänger!

Heute abend um 8 Uhr findet im Lokale Petrikauer 109 die gemeinsame Gesangstunde des Männerchors Lodz-Zentrum und derjenigen Sänger von Chojny statt, die das Lied „Weckruf" geübt haben. Da es die letzte Gesangstunde vor dem Parteitag ist, ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Sänger erforderlich.

Nowo-Zlotno.

Am Freitag, den 4. Oktober, um 7.30 Uhr findet im Parteilokale, Cyganka Nr. 14, eine Vorstandsitzung statt, zu der auch alle Vertrauensmänner eingeladen werden. Das Erscheinen aller ist Pflicht.

Lodz-Ost. Vorstandssitzung. Freitag, den 5. Oktober, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, eine Vorstandssitzung statt. An dieser Sitzung nimmt außer den Vorstandsmitgliedern auch der 2. Delegierte zum Vereinigungsparteitag teil.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodzer Ortsgruppen. Die Mitglieder der Lodzer Ortsgruppen versammeln sich Sonnabend, den 5. Oktober, um 6 Uhr Petrikauer 109 zur gemeinsamen Gesangprobe und marschieren dann zur Akademie, Narutowicza 20. Wimpeln und Fahnen jeder Ortsgruppe sind mitzubringen. Sonntag, den 6. Oktober, um 9 Uhr früh, versammeln sich die Mitglieder der Lodzer Ortsgruppen und Umgebung Petrikauer 109 zur Begrüßung des Vereinigungsparteitages, Pomorska 16. Sonntag nachmittag um 4 Uhr findet dann der Internationale Jugendtag statt. (Siehe Anzeige.)

Lodz-Ost. Freitag, den 4. Oktober, 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, für die Jugend ein Spielabend statt.

Die Rakete zu den Planetenräumen

Vor einigen Monaten wurde in Amerika von Professor Robert H. Goddard der Versuch unternommen, mit einer unbemannten Rakete bisher unerreichte Höhen zu erforschen. Als Treibmittel verwendete Goddard ein hochwertiges Nitratpulver, das in kleinen Pillen nach Maschinengewehrart gezündet wurde. Der Versuch schlug fehl. Goddards Rakete explodierte wenige Meter über dem Erdboden und stürzte brennend ab.

Nun tritt Professor Hermann Oberth vor die Oeffentlichkeit und verkündet, daß er in wenigen Wochen denselben Versuch unternehmen wolle, eine seiner Raketen etwa siebzig Kilometer hoch zu treiben. Man kann diesem Versuch schon jetzt einen weit größeren Wert zuschreiben (auch für den unwahrscheinlichen Fall, daß er ebenso endet wie der des Amerikaners). Denn Professor Oberths Modell weist vor dem Goddards eine sehr große Reihe von Vorzügen auf. Oberth, der nicht nur den ersten Preis der französischen Societe d'Aeronautique zugesprochen erhalten hat, sondern auch beim Fritz-Lang-Großfilm der Ufa, „Frau im Mond", wissenschaftlicher Berater war, beabsichtigt nämlich seine Maschine mit den viel sichereren flüssigen Brennstoffen zu betreiben. Als Brennmaterial sieht er für seine späteren Versuche Benzin, Alkohol, Petroleum und schließlich flüssigen Wasserstoff vor; der jetzt im Bau befindliche erste Apparat soll mit Kohle betrieben werden. Als Sauerstoffträger ist für alle Fälle einfach flüssiger Sauerstoff vorgesehen.

Die einzige Gefahr, die dem neuen Apparat drohen kann, ist die, daß sich die Kohlenstäbe mit dem flüssigen Sauerstoff vollsaugen und deshalb bei der Zündung nicht verbrennen, sondern detonieren. Das ist allerdings schon darum unwahrscheinlich, weil die verwendete Kohle sehr hart und wenig porös ist, zum Ueberfluß sind die Kohlenstäbe noch mit einem dünnen Mantel eines Metalls umgeben, der bei der Verbrennung abschmilzt oder auch mitverbrennt.

Zu dieser „inneren Konstruktion" kommt bei Oberth noch ein beachtenswerter Schachzug der äußeren Formgebung. Bei der gewöhnlichen Feuerwerksrakete ist es so, daß die Stabilisierung ihres Fluges durch einen an die Hülse angebundenen Lenkstab erfolgt. Dieser Lenkstab hat sich bisher als bedeutend zuverlässiger erwiesen als Richtungskreisel, Stabilisierungsflossen und ähnliche Mechanismen, die man vorgeschlagen und auch ausprobiert hat. Für eine Rakete, von der man Höchstleistungen erwartet, ist er aber auch wieder nicht zu gebrauchen, denn er stellt nur totes Gewicht dar, das mitgeschleppt werden muß. Oberth hat folgenden Ausweg ersonnen:

Seine Rakete besteht zuoberst aus einem Kopf, der dem Kopfteil einer großen Granate ähnlich sieht. An diesem Kopf sitzen im Kreise die sechs Auspuffdüsen, in seinem Innern ist ein Fallschirm angebracht. Später sollen hier noch metereologische Instrumente oder bei den für die Praxis und nicht für die Wissenschaft bestimmten Fernraketen Postbeutel ihren Platz finden. Von diesem Kopf hängt ein Steuerschwanz von zehn Meter Länge und zehn Zentimeter Durchmesser herab, der als Brennstoffbehälter ausgebildet ist. Der Brennstoffschwanz ist doppelwandig, die äußere Wand aus Stahl, die innere aus Kupfer, der Zwischenraum zwischen den beiden Wänden luftgefüllt. Das Kupferrohr wird bis oben hin mit flüssigem Sauerstoff gefüllt, in dem die vier Kohlenstäbe mit ihren Metallmänteln aufrecht stehen.

Soll die Rakete starten, so werden die Kohlenstäbe oben (am Kopfende) angezündet; in dem flüssigen Sauerstoff verbrennen sie mit unglaublicher Geschwindigkeit und bilden große Mengen heißer Gase, die im Schwanz aufwärtssteigen, an die Innenseite des Kopfes prallen, dort abgelehnt werden und mit einer Geschwindigkeit von etwa 1500 Meter in der Sekunde durch die Düsen nach unten auspuffen. Die Brennzeit der Rakete wird nur vierzig bis fünfzig Sekunden währen, die erreichte Höhe wird sechzig bis siebzig Kilometer sein. Die leere Hülse im Gewicht von sechzehn Kilogramm landet mit dem Fallschirm; beim Start wog der Apparat beinahe siebzig Kilogramm.

Ursprünglich wollte Oberth den Versuch auf dem Festland unternehmen, irgendwo in irgendeinem deutschen Gesetzbuch gibt es aber einen Paragraphen, der bestimmt, daß für eine bestimmte Höhe bei Versuchen eine ebene Fläche von mindestens gleichem Durchmesser zur Verfügung stehen müsse. Der Apparat ist deshalb darauf umgestellt worden, vom Wasser zu starten und im Wasser zu landen; ob man die Nord- oder die Ostsee wählen wird, steht noch nicht fest. Bemerkt muß hierzu vielleich noch werden, daß Oberth für die erste Maschine mit Absicht Kohle als Brennstoff gewählt hat, die andern genannten Brennstoffe würden nämlich viel höhere Auspuffgeschwindigkeiten ergeben (Wasserstoff mehr als vier Kilometer in der Sekunde) und damit die Höhe vervielfachen. Da Professor Oberth nicht der Mann ist, der mit einem unvollkommenen Fahrzeug gleich persönlich in den Weltenraum vorzudringen beabsichtigt — wie man es ihm nachsagt —, fängt er jetzt, nachdem ihm die Ufa und Fritz Lang gemeinsam die nötigen Experimentiergläser zur Verfügung gestellt haben, so vorsichtig wie möglich an.

Aber auch dieser erste Versuch wird schon eine Tat darstellen, die uns das Ausland neben „Bremen", „Do X" und „Graf Zeppelin" neiden kann, auch wenn sie außer der wissenschaftlichen Ergebnissen nur einen nie erreichten Höhenrekord einbringen sollte.

Der Brand auf dem Moselhof

Roman von Liesbet Dill

12. Fortsetzung.

Frau Max Weitz konnte sich nach der Geburt des kleinen Mädchens nicht recht erholen. Es war, als habe dieses neunte Kind die Gesundheit der Mutter aufgezehrt. Die lustige, kugelrunde Frau Weitz war abgemagert, fühlte sich bedrückt; sie fuhr die Woche zweimal nach der Stadt zum Arzt, bei dem sie in Behandlung war.

„Nun sind wir ja endlich auf demselben Wege", sagte die Mutter, als sie eines Tages mit Sabine in der Bahn zusammentraf. „Willst du auch zu dem Sanitätsrat?"

„Nein, ich gehe zu dem neuen Arzt."

Die Mutter schüttelte den Kopf. „Von dem habe ich aber nicht viel Gutes gehört. Er ist nicht im Aerzteverein —"

„Nun, was tut das, wenn er gute Kuren macht?" gab Sabine zurück. „Es ist ein Zeichen, daß er neue Wege geht, und man weiß nicht, ob seine Wege besser sind —"

„Für einen anständigen Arzt gibt es meines Wissens nur einen Weg", sagte Frau Weitz. „Was willst du denn bei ihm?"

„Ich werde auf mein Herz untersucht. Ich will mich im Winter operieren lassen", sagte Sabine. „Und zwar von einem Professor in Berlin, den Frau Mathiessen persönlich kennt. Ich will endlich meine Schmerzen los sein."

„Du willst dich operieren lassen?" entsetzte sich Frau Weitz. „Aber Kind, dir fehlt doch nichts."

„Ach ja, Mutter ... Das meint ihr alle ..."

„Du lieber Gott, das bißchen Gliederreißen. Man läßt sich doch nicht zum Vergnügen operieren? Das ist ja gerade, wie wenn einer probiert, wie's Hängen ist. Auf einmal hängt er wirklich ..."

Sabine lächelte. Die Mutter mit ihrer einfachen Denkungsweise würde ja nie den ethischen Wert oder Unwert ihres Lebens erfassen.

Sie ließ sich untersuchen, der Arzt stellte eine gute Herztätigkeit fest, und sie fuhr zu Frau Mathiessen, um ihr mitzuteilen, daß sie sich zu der Operation entschlossen habe.

„Bravo", sagte diese, und drückte der mutigen Freundin die Hand. „Was ist aus Ihnen geworden! — Wie sind Sie in der kurzen Zeit gewachsen!"

* * *

Sabine saß mit ihrem Manne im Wartesaal des Operateurs in Berlin. Die Klinik des Professors war im Stil eines großen Hotels eingerichtet. Im Wartesaal saßen wohl zwanzig Frauen. Mit jeder ging der Professor in sein Sprechzimmer und kam nach fünf Minuten wieder heraus, um der Hausdame die Nummer des Zimmers zuzurufen, in das die Patientin geführt werden sollte. Nicht eine einzige wurde wieder entlassen.

„Der hat die Untersuchungen aber los", meinte Entges.

„Er ist ja auch wegen seiner todsicheren Diagnosen berühmt", sagte Sabine stolz, daß sie nun bald der Gegenstand der fünf Minuten langen Aufmerksamkeit dieses berühmten Mannes sein würde. Endlich kam sie an die Reihe. Nach fünf Minuten war die Untersuchung beendet. Die Operation mußte sofort vorgenommen werden, Zimmer Nummer dreiundzwanzig. Der Arzt war dafür bekannt, daß er alles operierte. Auch Sabine wurde operiert.

* * *

Nach vierzehn Tagen konnte sie heimreisen. Entges holte sie ab, aber im Coupé stellten sich heftige Rückenschmerzen ein, so daß sie in Frankfurt Station machen und im Hotel bleiben mußten.

Am anderen Morgen erklärte Sabine, sich nicht rühren zu können; sie stöhnte bei jeder Bewegung. Ein Arzt kam und untersuchte sie. Es müßten die Narben sein, meinte er, die noch schmerzten, daran sei nichts zu machen, man müßte sich daran gewöhnen.

Aber Sabine vermochte sich nicht an die Schmerzen zu gewöhnen; sie ließen auch nicht nach, wenn sie sich hinlegte, sie strahlten von den Beinen aus bis in den Rücken hinauf.

Nun lag sie wieder daheim im Bett, kränker als je.

In dem Hospital des Professors hatte sie die Bekanntschaft einer begeisterten Anhängerin des Pastors Emmel gemacht. Dieser sähe den Patienten in die Augen und stelle die Diagnose. Er hätte auch ihr in die Augen geschaut und sie geheilt.

Als die Schmerzen immer heftiger wurden, fuhr Sabine zu dem Pastor, der am Rhein ein großes Besitztum hatte. Es war November, es lag schon Schnee, eine scharfe Kälte hatte eingesetzt, die Teiche waren zugefroren.

Der Pastor, ein schöner Mann mit langem Christusbart, betrachtete lange ihre Augen.

„Sie sind verheiratet?" sagte der Pastor.

„Jawohl."

Er schaute sie scharf und durchdringend an. „Haben keine Kinder —".

„Nein."

„Sie haben schon einmal mit der Lunge zu tun gehabt —"

Sabine besann sich. „Ja, leichten Husten habe ich öfters, aber ob es gerade von der Lunge kommt —"

„Sie fühlen dann Stiche im Rücken —"

„Ja, wenn ich huste, tut es manchmal dort weh, zwischen den Schultern."

„Ganz richtig. Und diese Stiche fühlen Sie jetzt den Rücken entlang?"

„Und in den Beinen."

Ihre Untersuchung war beendet; sie mußte Bäder im Freien nehmen, sich im Bach in den nassen Lehm legen und den Körper mit Lehm einhüllen. Sie empfand zuerst eine schreckliche Kälte, aber dann durchrann sie ein herrliches Wärmegefühl. Sie lebte von Obst, Schrotbrot, Gemüse, und fühlte sich wie neu geboren.

Nach einer Woche traf eine Depesche ein, die Entges sofort nach dem Rhein beorderte. Er traf abends ein und fand Sabine mit einer Halsentzündung im Bett; sie fieberte stark.

Sie war beim Baden im Freien unvorsichtig gewesen und hatte sich erkältet. Er blieb und pflegte sie. In dieser Zeit fühlte er, wie er an dieser Frau hing. Schwach von dem Fieber, abgemagert lag sie da, in ihrem weißen Nachtkleidchen. Sie drückte seine Hand an ihre Wange und fragte nach dem Hof.

„Wie geht's daheim, Ulli?"

„Oh, wie immer", sagte er trocken.

„Ach, Ulli, ich mache euch viel Last!" Sie brach in Tränen aus. Und er mußte sie trösten und beruhigen, obwohl ihm die Bitterkeit die Kehle zuschnürte. Aber an ihre Kuren durfte man nicht rühren. Sie zitterte, sobald er davon sprach, sie mit heimzunehmen.

Schließlich brachte er sie mit Gewalt nach Hause, und sie legte sich dort gleich mit ihren alten Schmerzen ins Bett. Alles war umsonst. Wie konnte es auch anders sein, da er seine Meinung nicht änderte und keine Reue zeigte.

* * *

Laura Weitz hatte nach Sabines Verheiratung ihre Besuche auf dem Hofe eingestellt. Sie lebte viel auf Reisen, meist in München, und kam nur noch an die Mosel, um ihre Eltern zu besuchen. Ihr Bruder war nicht in das Geschäft ihres Vaters eingetreten, sondern zur Regierung nach Trier gegangen. Diesen Winter hatte Laura plötzlich ihren Weg wieder nach dem Hof gefunden; sie kam herübergefahren und leistete „der armen Sabine" Gesellschaft. Daß in Sabines Ehe etwas nicht in Ordnung war, hatte sie längst gehört. Unglückliche Ehen sind immer interessant ... Die anderen verheirateten Freundinnen sprachen nur von ihren Kindern. Aber mit Sabine konnte man wenigstens jetzt Unterhaltungen führen; der Schmerz hatte ihr Kindergesicht veredelt.

Laura war nun Mitte der zwanziger Jahre und noch immer unvermählt. Sie war allmählich von den Männern wegen ihrer scharfen Zunge gefürchtet. Wenn sie zu Sabine kam, wußte sie immer eine Niedertracht von den Männern zu berichten. In ihrer Phantasie nahm jeder bewundernde Blick eines Mannes die Gestalt einer Liebeserklärung an, auf diese Weise hatte sie bereits einer Legion von Männern Körbe erteilt; auch Ulrich hatte sie einst „abgewinkt". „Wir hätten doch nicht zusammengepaßt."

„Aber damals, bei dem Kaffee, warst du doch fest entschlossen", wandte Sabine ein.

Laura ging darüber hinweg. „Ich wußte, daß du ihn liebtest, und wollte ihn dir nicht wegnehmen, schon aus verwandtschaftlichen Rücksichten." Sabines ungläubiges Gesicht veranlaßte Laura hinzuzufügen: „Ich bin übrigens nicht die einzige."

„Die Ulrich abgewinkt hat?"

„Ja, meine Freundin Lore Hilt hat ihm auch einen Korb gegeben. Hat er dir davon nie etwas erzählt?"

„Nein, nie", sagte Sabine, der das Herz höher schlug.

„Aber das ist doch bekannt. ‚Denke, fast wäre ich an die Mosel gekommen', sagte sie. Lore Hilt und die Mosel!, stelle dir das einmal vor."

Darüber konnte Sabine nicht lachen. Die Empörung nahm ihr jedes Wort. Das war nun schon die dritte Frau. Er hatte ihr gesagt, sie sei seine „erste Liebe" gewesen. Wie viele mochten noch da sein, von denen man nichts wußte?

Sabine begann allmählich eine tiefe Verachtung gegen das männliche Geschlecht zu erfassen. Sie verstand ihren Mann nicht mehr, verstand die Einrichtung dieser ganzen Welt nicht, und alles, was sie nun hörte, bestärkte sie nur in ihrer Verachtung.

Sie hatte erwartet, Ulrich würde eines Tages reuevoll kommen und gestehen: „Sabine, ich habe es mir überlegt; ich will wieder gutmachen, was ich gefehlt." Sie wäre ihm um den Hals geflogen, denn in ihrem haßerfüllten Herzen schlummerte doch noch ein Rest jener leidenschaftlichen Zuneigung, derer sie sich jetzt schämte. Aber würde sich wohl jemals ein Mann dazu bereit finden, einen Fehler einzugestehen?

Entges betrat das Giebelzimmer seiner Frau selten. Er konnte nicht umhin, einzugestehen, daß der Raum mit Geschmack und sehr wohnlich eingerichtet war, aber er fühlte sich unter diesen aufgestellten Büsten von Beethoven, Goethe, Strauß und Nietzsche und den überfüllten Bücherregalen, nicht recht behaglich. Und jedesmal, wenn er kam, fand er etwas Neues; ein Bild von einer anderen ihm unbekannten Größe, immer war es etwas ganz Besonderes. Ueber Sabines Bett hing eine Reproduktion. Eine Mutter, die sich weinend über das Bett ihres Kindes beugte ... Sabine zeigte es ihm mit der ihr jetzt eigenen Begeisterung.

„Gibt es etwas Wunderbareres, als den Kopf dieser Mutter?"

Entges warf dem Bilde einen feindlichen Blick zu.

„Die Tränen sind mir zu dick", erwiderte er und ging hinaus.

Er wußte keinen Rat mehr. Wußte nicht, ob die Schmerzen wirklich bestanden, ob sie so schlimm waren, wie sie tat. Aber er sagte sich wieder, daß doch kein Mensch ein Vergnügen daran finden konnte, sich monatelang ins Bett zu legen und über eingebildete Schmerzen zu jammern. Die Bekannten fragten schon lange nicht mehr nach dem Befinden seiner Frau. Der Sanitätsrat sogar wich ihm aus.

Als er ihn eines Tages zufällig in der Bahn traf, sah der Arzt, daß Entges Haar an den Schläfen grau geworden war. Er sah auch vernachlässigt aus. Er fragte nach Sabine. Er hatte gehört, die Operation habe nicht viel geholfen.

„Da haben Sie nur recht gehört."

„Ja, wissen Sie, lieber Entges, für das Leiden gibt es keinen Rat außer einen einzigen, den ich Ihnen aber nicht geben kann, denn Ihre Frau ist aus zarterem Stoff als die Bauernweiber. Sie sind, glaube ich, zu gut zu ihr. Man kann auch zu gut sein ..."

„Ich habe alles versucht", sagte Entges. „Auch mit dem anderen geht es nicht."

„Ja, ja, für fixe Ideen hat man keine Rezepte", erwiderte der Arzt.

Entges hatte das Gefühl, als ob das Leben ihn zum Narren hielt. Wenn er darüber nachdachte, warum jetzt alles so verändert war, packte ihn der Grimm. Er hätte mit der Faust dreinschlagen mögen in diese sentimentale Frauenzimmerwirtschaft, die jetzt bei ihm eingerissen war.

Schlug er ihr einen ihrer neuen unvernünftigen Wünsche ab, so weinte sie, aß nichts mehr und schlief auch nicht mehr. An Gewicht nahm sie immer mehr ab. Sabine war so sensibel geworden, daß der geringste Widerstand sie krank machte.

Und so ließ er alles gehen. Aber wenn dann im Winter das breite Fenster in Sabines Schlafzimmer sein rosiges, sanftes Licht ausstrahlte, das sich von dem einsamen Licht seiner grellen Bureaulampe merkwürdig unterschied, stieg in ihm ein Neidgefühl und ein Groll auf gegen den roten Schimmer, der ihn anzog und zugleich fernhielt. So oft er Sabines abgemagertes Gesicht mit den umschatteten, unnatürlich großen Augen sah, hätte er vor sie hinknien und ihre Hände küssen mögen: Komm wieder zu mir, Sabine, ich verkomme ohne dich. Aber er brauchte dann nur so ein Märthyrerbild oder die Russenkappe der Bürgermeisterin auf der Brücke auftauchen zu sehen, dann waren alle weichen Regungen zu Eis erstarrt.

Er lebte allein und las die Zeitung bei Tisch, wie ein Junggeselle. Niemand fragte nach ihm. Der Besuch kam zu seiner Frau. Zu ihm kamen nur Weinreisende, Heuhändler, Müller und zuweilen der Postdirektor aus Trier.

Im Winter, wenn der Hof verschneit war und es schon um vier Uhr dunkel war, ging er öfters gegen Abend zu Buttich hinauf, um einen Skat zu spielen. Droben war es immer laut und lustig. Die Karten flogen auf den Tisch. Buttich erzählte Geschichten vom „Trierer Mathes", der Förster machte seine Jagdwitze und sie tranken und spielten bis Mitternacht. Aber nach einem solchen Abend hatte er dann wieder für lange Zeit genug ...

„Du armer Kerl!" sagte seine Mutter, als sie ihren Sohn bei seiner einsamen Mahlzeit in dem großen, kalten Zimmer antraf, dessen Dauerbrenner nie mehr in Ordnung war. Oben lag seine Frau und las Goethe und Schopenhauer. In der Küche johlten die neuen Mägde mit den Knechten und das Geschirr stand noch vom Abend vorher in den Gefäßen. Ach Gott, das konnte sie gar nicht mit ansehen. Sie ging hinaus und drückte stumm die Tür zu. In ihr zitterte alles vor Empörung.

Frau Entges war weiß geworden in diesen letzten Jahren. Ihre Augen, die einst so scharf und gefürchtet waren, sahen nicht mehr gut. Sie trug eine Brille. Des Abends mochte sie weder lesen noch eine Handarbeit machen. Dann saß sie in ihrer Wohnstube am Fenster, sah in den Abend hinaus und dachte an ihren armen Jungen mit seiner kranken Frau.

* * *

Als Entges nach einer Geschäftstour sein Haus betrat, empfing ihn das Stubenmädchen auf der Treppe, und bat, er möchte einmal gleich zu seiner Frau kommen.

Er stieg die Treppe langsam hinauf. Es war, als hätte er auf einmal bleierne Füße bekommen. Sabine empfing ihn in ihrem Bett, aufgestützt in ihre Kissen.

„Endlich kommst du", sagte sie. „Eben war Frau Mathiessen mit ihrer Schwägerin hier. Diese kommt eben aus Wiesbaden. Sie war bei dem berühmten Doktor Hunderich, von dem ich dir geschrieben habe. Weißt du, das ist der Arzt, der seine Patienten auf eine ganz besondere Art behandelt. Aber du mußt nicht so im Zimmer herumlaufen; setze dich hier an mein Bett —"

Er ließ sich schwer auf den Stuhl nieder.

Die Schwägerin der Mathiessen hatte seit zehn Jahren an Schlaflosigkeit gelitten. Kein Mittel half bei ihr, bis sie zu diesem Doktor Hunderich gekommen war. Der hat sie durch Hypnose gesund gemacht. Er befahl ihr, zu schlafen, und sie schlief. Er heilte alles: Rheumatismus, Arterienverkalkung, Blinddarmentzündung und Frauenkrankheiten und operierte grundsätzlich niemals.

„Sie hat mir seine Bücher mitgebracht —"

Sabine reichte ihm drei gelbe Hefte, die vor ihr auf der Bettdecke lagen.

„Aber so sage doch ein Wort, Ulrich. Ist es dir nicht recht, daß ich es einmal mit ihm versuche?"

„Was soll ich da sagen, Sabine. Reise hin, laß dich begaunern; wir wollen doch wenigstens keinen übergehen."

„Wie häßlich du das sprichst", sagte sie. Die Tränen standen ihr schon wieder in den Augen. „Nun habe ich mich umsonst gefreut. Du hast eben kein Interesse mehr für mich. Ach, du hast es ja nie gehabt ..."

Er stand auf. „Sabine, schweige davon —"

„O ja!" rief sie mit bebender Stimme, „denn dann hättest du mich nicht leben lassen wie eine Magd. Anstatt mir Gelegenheit zu geben, mich fortzubilden, habe ich Hühner und Schweine füttern müssen. Vier Jahre lang habe ich gekocht wie ein Küchenmädchen. Du hast nicht einmal gewußt, daß es etwas Besonderes war ... Nein, nein, das hast du nicht gewußt —"

„Allerdings nicht", sagte er, „denn meine und deine Mutter haben ihr Leben lang dasselbe getan, ohne zu finden, daß es ihrer unwürdig sei."

„Unsere Mütter sind Menschen der vorigen Generation!" rief sie heftig.

„Ja. Und jetzt regiert das neue Weib", sagte er, die Hand auf der Türklinke. „Hast du mir das sagen wollen?"

„Ich habe dir nur mitteilen wollen, daß ich morgen reise."

„Zu dem Kurpfuscher hundertunddrei?"

Sie antwortete nicht, sondern drückte auf die Klingel und legte sich in die Kissen zurück. So klingelte sie jetzt den ganzen Tag.

Fortsetzung folgt.